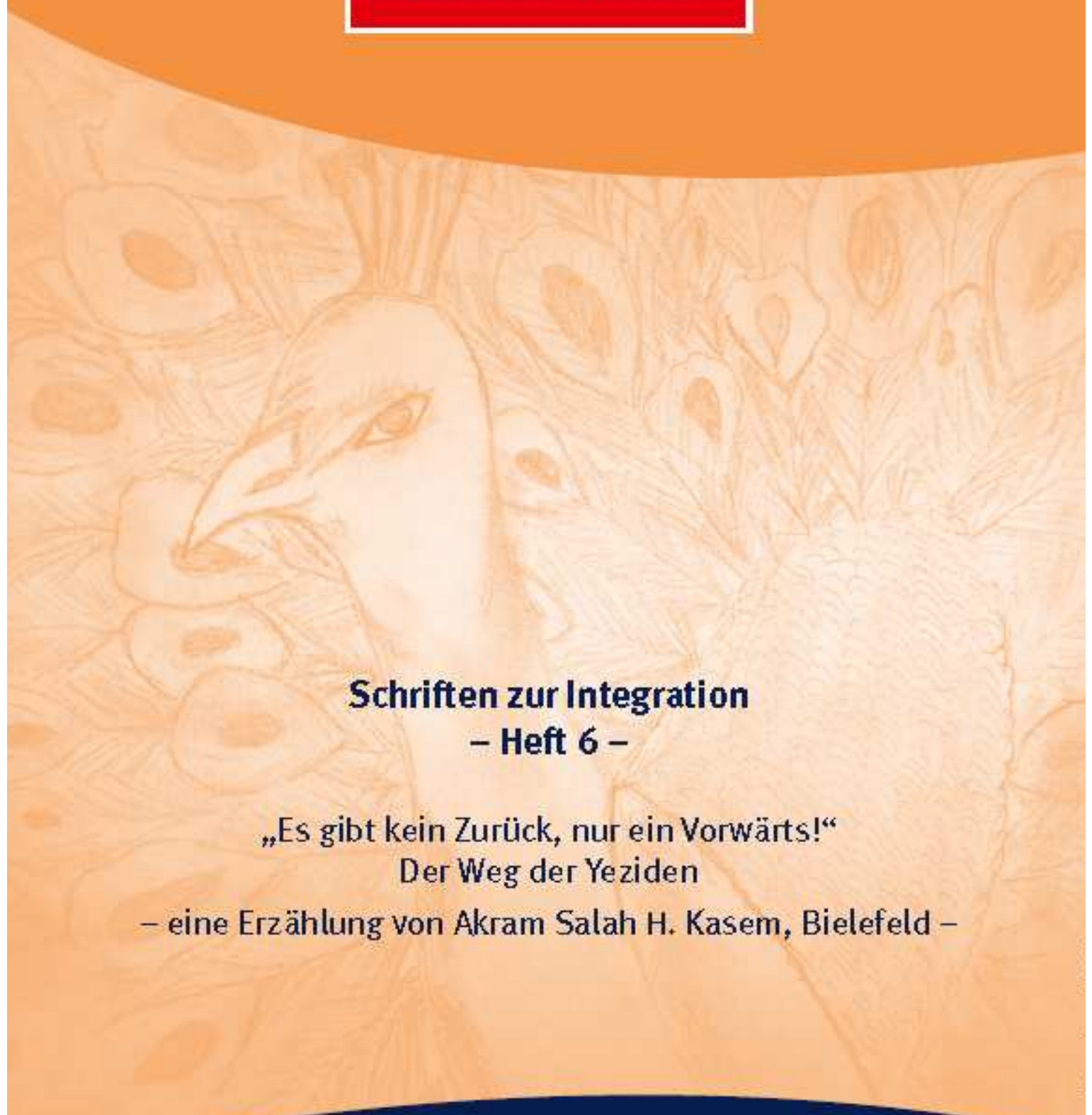




Bielefeld

Stadt der Vielfalt

Schriften zur Integration – Heft 6 –

„Es gibt kein Zurück, nur ein Vorwärts!“

Der Weg der Yeziden

– eine Erzählung von Akram Salah H. Kasem, Bielefeld –

**Amt für Integration und
interkulturelle Angelegenheiten**

„Es gibt kein Zurück, nur ein Vorwärts!“

Der Weg der Yeziden

- eine Erzählung von Akram Salah H. Kasem, Bielefeld -

mit Ergänzungen zum
Yezidentum und zu den Yeziden
in Bielefeld und Umgebung

Impressum

Herausgeber:	Stadt Bielefeld Der Oberbürgermeister Amt für Integration und interkulturelle Angelegenheiten Neues Rathaus Niederwall 23, 33602 Bielefeld Email: Amtfuerintegration@bielefeld.de
Verantwortlich für den Inhalt:	Karl-Heinz Voßhans Leiter des Amtes für Integration und interkulturelle Angelegenheiten
Autor zu Teil I (ein- schließlich Zeich- nungen)	Akram Salah H. Kasem Bielefeld
Gestaltung:	Stadt Bielefeld
Druck:	Stadt Bielefeld
©	1. Auflage, 2012 – Stadt Bielefeld – Amt für Integration und inter- kulturelle Angelegenheiten –

Inhaltsübersicht/Gliederung

Gliederungs- ziffer	Inhalt	Seite
I.	Der Weg der Yeziden – Eine Erzählung von Akram Salah H. Kasem, Bielefeld – „Es gibt kein Zurück, nur ein Vorwärts.“	3
II.	Jesiden und Jesidentum	51
1.	Jesiden – Wer ist das?	51
2.	Jesiden – Schriftweise und Beschreibung	54
3.	Daten und Fakten	54
4.	Kurdistan als historisches Siedlungsgebiet	56
III.	Jesidische Vereine in Bielefeld	58
1.	Der kulturelle und soziale Verein Kania Sipî	58
2.	Ezidisch Demokratische Gemeinschaft in Bielefeld und Umgebung (EDGB)	59
3.	Ezidischer Verein OWL	59
4.	Jezidische Kultur- und Glaubensgemeinschaft Gohman	59
5.	Lalish-Zentrum für Êzidische Kultur	60
6.	Yezidi-European Society (Yes)	60

Teil I – Der Weg der Yeziden

– Eine Erzählung von Akram Salah H. Kasem, Bielefeld –

„Es gibt kein Zurück, nur ein Vorwärts.“

Die Erzählung „Der Weg der Yeziden“ von Akram Salah H. K. handelt von der Geschichte einer armen yezidischen Familie, die ihre Heimat wegen radikaler Verfolgung, Unterdrückung und Ausrottung verlassen muss.

Der älteste Sohn der Familie, Raul, erzählt die Geschichte aus seiner Sicht.

Der junge Raul erfährt, dass er als Yezide ein Leben voller Angst und voller Ungerechtigkeit haben wird; er erfährt dies in der Schule an seinem eigenen Leib. Kurz danach verlässt sein Vater die Heimat, denn die Angst um sein Leben wird immer größer, Anschläge gegen die Yeziden werden immer brutaler. Die Familie hat keine andere Wahl und muss dem Vater folgen und die Heimat verlassen. Ihr wird mit dem Tode gedroht, wenn sie nicht verrät, wo der Vater ist. Die Reise, die die Familie antreten muss, ist voller Gefahren. Sie gerät Tag für Tag in Lebensgefahr.

In Deutschland, beim Vater angekommen, findet sie ihr Glück.

Glück? Was alle für Glück halten, ist für den jungen Raul eine harte und beschwerliche Welt, in der man um mehr als nur um sein Leben kämpfen muss. Mit allem Bedauern muss Raul ebenso erfahren, dass auch die Yeziden selbst untereinander ihr Glück nicht teilen wollen und so Feindschaften entstehen. Raul gibt nicht auf. Er steckt viel ein, und was er dann in der neuen Heimat schafft, ist für viele unglaublich.

Die Yeziden können auch in Deutschland nicht in Frieden leben; immer wieder droht ihnen Abschiebung in den Tod. Raul schwört, die Situation zu ändern, denn er kann dies nicht länger ertragen. Obwohl Raul für die Welt noch ein „Niemand“ ist, will er die Welt angesichts der yezidischen Situation verändern.



Geboren bin ich am 03.05.1991 als Sohn einer Bauernfamilie in Xanek. Xanek ist ein kleines Dorf in der Nähe der Provinz Duhok⁰⁰, im Nordirak gelegen. Ich bin Yezide.

Das Wohnhaus meiner Eltern liegt auf dem Grundstück im Garten meiner Großeltern.

Als mein Vater 1989 meine Mutter geheiratet hat, haben seine Eltern für ihn ein Haus im Garten ihres Grundstücks bauen lassen.

Ich habe insgesamt 5 Geschwister. Ich bin der Drittälteste der Familie, zugleich der älteste Sohn. Somit ist mir eine große Verantwortung in die Wiege gelegt worden, denn als ältester Sohn in der Familie habe ich die Pflicht, für die Familie zu sorgen, wenn mein Vater einmal nicht da sein sollte bzw. nicht mehr da ist.

Ich bin in einer Zeit geboren worden, als es meiner Familie noch gut ging. Zur Zeit meiner Geburt ging es meiner Familie finanziell sehr gut. Meine Großeltern haben eine Herde Schafe und 5 Kühe. Damit sichern sie Monat für Monat ihren Lebensunterhalt. Sorgen können meine Großeltern damit allerdings nur für sich und ihre Kinder.

Mein Vater ist ein Kämpfer, ein angesehener Fußballer im Dorf. Er ist Kapitän einer Fußballmannschaft. Aber leider kann er sich nicht ganz auf seine Fußballkarriere konzentrieren, denn er hat zu Hause Frau und Kinder und muss sie ernähren. Deshalb geht er noch in einer Stadt in der Nähe unseres Dorfes als Hotelangestellter arbeiten. Meine Mutter ist eine Fremde, wie sie genannt wird, denn die Eltern von Mutter und Vater sind nicht direkt miteinander verwandt. Eigentlich ist es Tradition, dass man eine Frau in der Verwandtschaft zur Ehefrau nehmen soll. Meine Mutter und mein Vater haben sich allerdings gegen diese Tradition gestellt und haben die Liebe siegen lassen. Aus diesem Grund wurde meine Mutter nie so richtig als Schwiegertochter angenommen und in vielen Dingen ausgeschlossen.

In unserem Dorf lebten nur Yeziden, deshalb wurden wir ständig überfallen. Unser Dorf wurde zerstört, viele Frauen und Kinder wurden missbraucht. Das Dorf wurde ständig von den Islamisten aus der Großstadt heimgesucht. Wenn wir einmal in die Großstadt gingen bzw. gehen mussten, mussten wir uns so kleiden, dass wir nicht auffielen.

Alle yezidischen Männer haben einen Oberlippenbart, das ist das Symbol dafür, dass man Yezide ist. Wenn in der Stadt ein Yeziden feindlicher Moslem dies sieht, dann kann es sein, dass man als Yezide große Schwierigkeiten bekommt.

Mein Vater arbeitete in der Großstadt, aber glücklicherweise arbeitete er bei sehr netten Leuten. Nicht alle Menschen sind gegen Yeziden.

Ich habe mich noch gar nicht vorgestellt. Mein Name ist Raul, ich bin 6 Jahre alt und Yezide.

⁰⁰ Url.: <http://www.duhok-badinan.de/> (Stand: 28.12.2010) Der Bezirk Duhok umfasst die eigentliche Stadt Duhok mit rund 380.000 Einwohnern, die Grenzstadt Zakho mit rund 170.000 Einwohnern und Akre mit 70.000 Bewohnern. Insgesamt leben rund eine Million Menschen in dieser nordwestlichen Provinz Kurdistans, die an die Türkei und an Syrien grenzt. Die Hauptstadt ist Duhok.

Sicherlich hat sich schon die Frage gestellt, wer oder was Yeziden sind.

Die Yeziden sind von der Volkszugehörigkeit Kurden. Sie sprechen die kurdische Sprache. Die Siedlungsgebiete der Yeziden sind die kurdischen Gebiete. Sie leben verteilt im Irak, in Syrien, in der Türkei, ein ganz kleiner Teil auch im Iran. Es gibt zwar keine genaue Zahl der Yeziden, sie werden aber auf ca. 1,5 Mio. Menschen geschätzt. Über 700.000 davon leben im Nordirak, also dort, wo meine Familie und ich lebten.

Die yezidische Gesellschaft gliedert sich in die Gruppen der in ihrem Rang und in ihrer Würde gegeneinander abgegrenzten, erblichen Kasten der Priester (Mir, Sheikh, Pir und Fakir) und der Laien. Den Angehörigen der Priesterränge sind Gruppen von Laien als Klientel zugeordnet. An der Spitze steht als oberste religiöse Autorität der Baba Sheikh und als weltlicher Herrscher der Emir. Die Gruppen der Priester und Laien sind streng endogen, d. h., dass nur Angehörige der einzelnen Klassen untereinander heiraten dürfen. Die Endogamie herrscht auch in den verschiedenen Priesterrängen. So ist Angehörigen bestimmter Sheikh-Familien die eheliche Verbindung mit Angehörigen anderer Sheikh-Familien verboten. Ein Verstoß gegen die Heiratsregeln, vor allem eine Verbindung mit einer Christin oder einem Christen, hat den Ausschluss aus der Yezidi-Gemeinschaft zur Folge.

Im Nordirak befindet sich das religiöse Zentrum Lالش⁰¹. Lالش liegt in der Nähe von Mossul.

⁰¹ Url.: http://www.yezidi.org/geschichte_religions.0.html (Stand: 28.12.2010): Der Ort Lالش findet in den meisten Abhandlungen über das Yezidentum Beachtung. Sehr oft wird von Autoren herausgestellt, daß Lالش der wohl heiligste Ort bei den Yeziden ist und begründen diese besondere Bedeutung mit der Tatsache, daß Lالش die Residenz von vielen yezidischen Persönlichkeiten und Heiligen war und immer noch ist. Außerdem fließen in Lالش die zwei wichtigsten heiligen Wasserquellen, nämlich "Die weiße Quelle" (Kaniya Sipî) und die "Zimzim-Quelle" (Kaniya Zimzim). Einige der Schriftsteller über das Yezidentum heben besonders die Schönheit und Einzigartigkeit dieses Ortes hervor, beschreiben die schöne umliegende Natur mit den erfrischenden Winden und der hervorragenden Vegetation. Jedoch wird in diesen Texten nur wenig über die dort vorherrschende spezielle Architektur, insbesondere den kegelförmigen Türmen erzählt. Einige haben den Schwerpunkt Ihrer Beschreibungen auf die Verfolgungen und Pogrome der Yeziden im Lالش-Gebiet gesetzt. Diese Autoren haben sich in diesem Zusammenhang auch mit der Geschichte von Lالش auseinandergesetzt. Bei diesem Thema zeigt sich, daß die Autoren unterschiedliche Aussagen über die Geschichte von Lالش treffen. Die unterschiedlichen Interpretationen und Ausarbeitungen über die Geschichte Lالش's sind bezeichnend für die unterschiedlichen Darstellungen des Yezidentums von Autoren aus dem Morgenland (Orient).



Die yezidische Religion ist eine sehr alte Religion, deren Wurzeln bis 2.000 Jahre vor Christus zurückgehen.

Gott ist allmächtig, er erschuf die Welt. Die yezidische Vorstellung ist, dass neben Gott keine zweite Kraft existieren kann, die ohne seine Fürsprache, ohne sein Dazutun etwas Böses erschaffen kann.

Yezide kann man nur durch Geburt werden. Es besteht keine Möglichkeit, zum Yezidentum zu konvertieren.

Die yezidische Gesellschaft hat das Verständnis, dass ein Yezide ein guter Mensch sein kann, aber um ein guter Mensch zu sein, muss man nicht Yezide sein. D. h., die Yeziden vertreten nicht die Auffassung, andere Menschen von der eigenen Religion überzeugen zu müssen. Das Yezidentum ist von vornherein gegenüber anderen Religionen tolerant.

In einem Gebet der Yeziden wird gesagt: „Lieber Gott, schütze erst die 72 Völker und dann uns.“

Als Yezide wird man geboren, eine Missionierung findet nicht statt, ein Übertritt zur yezidischen Religion ist nicht möglich.

Im Zentrum des yezidischen Glaubens steht Tausi-Melek, der „Engel Pfau“, der in einer Reihe von Berichten auch den Namen Jibrail trägt. Gott hat aus seinem Licht 7 Engel geschaffen (Azrael, Jibrail (Tausi-Melek), Dardail, Mikail, Shenqail, Azrafil, Azazil). Einen von ihnen, den Tausi-Melek, hat er zum obersten Engel erkoren, weil er in besonderer Weise der Einzigartigkeit Gottes gehuldigt hat. Er wird im Yezidentum durch einen Pfau symbolisiert.



Aufgrund der Weigerung, Adam anzubieten, steht er für die Anerkennung der Allmacht Gottes. Er wurde von Gott zum obersten der 7 Engel er-

koren und steht somit im Mittelpunkt des yezidischen Glaubens. Tausi-Melek symbolisiert in der yezidischen Theologie nicht das Böse, und ist auch kein in Ungnade gefallener Engel.

Nach der Schöpfungsgeschichte der Yeziden ist Tausi-Melek an der gesamten Schöpfung, an dem göttlichen Plan aktiv beteiligt. Folglich verkörpert er nicht den Widerpart in einem dualen Weltbild, sondern ist der Beweis für die Einzigartigkeit Gottes. Nur Gott ist der Schöpfer, Tausi-Melek ist das tätige, ausführende Organ. Tausi-Melek ist es aber auch gewesen, der nach einem yezidischen Mythos den ersten Menschen Adam verführte. Diesem war es von Gott verboten worden, Weizen zu essen. Tausi-Melek, dem Engel Pfau gelang es, Adam zum Verzehr des Weizens zu überreden, woraufhin dieser aus dem Paradies verwiesen wurde.

Als Reformator der yezidischen Religion gilt Sheikh Adi, der deswegen bei den Yeziden besondere Verehrung als Heiliger genießt.

Seit dem 11. Jahrhundert gibt es innerhalb der Yeziden bestimmte Kasten, die der yezidische Reformator Sheikh Adi eingeführt hat. Die Gruppen sind unterteilt in Laien - die kurdische Bezeichnung hierfür lautet „Murid“ (das allgemeine Volk) - und in die Kas-

te der Geistlichen, die sich dann noch in zwei weitere Kasten unterteilt, die Kaste der „Sheikh“ und die der „Pir“. Die Zuordnung in die Kasten erfolgt nach dem Vererbungsprinzip.

Die Geistlichen haben die Funktion, die Laien zu betreuen und in der religiösen Lehre zu unterweisen. Darüber hinaus übernehmen sie wichtige soziale Funktionen. Im Gegensatz zum Kastenwesen im Hinduismus haben die Kasten im Yezidentum nicht die Funktion, eine weltliche Hierarchie herzustellen. Sie legen hauptsächlich religiöse Funktionen fest. Der Kontakt zwischen den einzelnen Kasten ist nicht nur gewünscht, sondern die einzige Möglichkeit, die Religion zu bewahren. Durch ihre Einführung ist eine komplexe Gesellschaft geschaffen worden, die aufgrund gegenseitiger Abhängigkeit zu einem besseren Zusammenhalt unter den Yeziden geführt hat.

Wesentlicher Bestandteil des yezidischen Glaubens ist der Glaube an eine Wiedergeburt nach dem Tode. Die Reihe der Wiedergeburten verläuft nach yezidischem Glauben kreisförmig. Die Menschen sind nach der Theologie der Yeziden frei geboren und haben in ihrem Leben einen freien Willen. Ein Mensch ist gut, wenn er gut denkt, gut redet und Gutes tut. Gute Taten führen zur Ganzheit und Ewigkeit, ein guter Mensch hat eine reine Seele, die dann in den Himmel aufgenommen werden kann. Hat der Mensch sich aber schlecht und böse verhalten, so muss er sich so lange im Kreis von Wiedergeburten auf der Welt bemühen, bis er das Licht, den richtigen Weg und Wahrheit gefunden hat. Der Reinkarnationsprozess reinigt nach yezidischer Ansicht die Seele, indem sie in einem menschlichen Körper immer wieder bis zur endgültigen Reinheit wiedergeboren wird. Nach der endgültigen Reinigung kehrt die Seele zu Tausi-Melek zurück.

Der Lebensweg der Yeziden ist von zahlreichen Riten begleitet. Die meisten Yeziden wissen bei weiblichen Säuglingen von Taufen mit dem Wasser der Heiligen Quelle Ava Spi (Weißes Wasser) aus Lalish. Allen Säuglingen männlichen Geschlechts werden im 7., 9. oder 11. Monat (die Monatszahl muss eine ungerade sein) kleine Büschel des Kopfhaares an drei verschiedenen Stellen von ihrem Tauf-Sheikh abgeschnitten. Dabei wird das Taufgebet gesprochen.

Der Heirat kommt im yezidischen Glauben eine Schlüsselstellung zu. Niemand soll ledig bleiben. Polygamie ist zwar grundsätzlich nicht verboten, in der Praxis leben die meisten Yeziden aber monogam.

Beim und nach dem Tod sind eine Reihe von Riten zu beachten, darunter das Waschen der Leiche durch einen Pir. Bei der Bestattung ist ebenfalls eine Reihe von Vorschriften zu beachten, die in der Vergangenheit dazu geführt haben, dass viele Yeziden ihre verstorbenen Verwandten in die Heimat überführten.

Es gelten detaillierte Regeln. Der Sarg muss so in die Erde eingelassen werden, dass das Gesicht des Toten in Richtung Sonnenaufgang zeigt. Die Waschung der Toten erfolgt nach einer bestimmten Zeremonie, wobei der Sheikh, der Pir und der Biraye Akhrete⁰²

⁰² Url.: <http://mediya-ezidiya.webs.com/apps/blog/show/3928083-eziden-in-deutschland-religion-und-leben> (Stand: 28.12.2010): Es ist folgerichtig, dass die Yeziden keine Paradies-Höllen-Theorie haben. Vielmehr glauben sie an Seelenwanderung und Wiedergeburt. Die Yeziden glauben, dass das Leben nicht mit dem Tod endet, son-

anwesend sein müssen. Der Sarg für Frauen wird etwas tiefer eingelassen als der für Männer. Zum Abschluss wird eine Grabplatte gelegt. Der Leichnam trägt weiße, besonders zugeschnittene Kleidung, und das Gesicht - Augen und Mund - werden mit Berat belegt. Berat ist die zumeist zu Kugeln geformte heilige Erde aus dem Religionszentrum Lalish. Der Mann erhält je einen Grabstein über dem Kopf und den Füßen, die Frau nur einen „Kopf-Stein“. Der menschliche Körper ist etwas Gottgegebenes. Auch nach dem Tod bezeichnen die Yeziden den verstorbenen Leichnam als „Amanete Khode“, d. h. „Eigentum/Werk Gottes“. Folglich wird bei den Yeziden die Einäscherung nicht praktiziert. Nachdem der Leichnam beerdigt worden ist und die Trauergemeinde die Grabstelle verlässt, versucht der Verstorbene, den Menschen zu folgen. Dabei stößt er mit seinem Kopf gegen eine Steinplatte (einen größeren Stein), der ihm ins Grab gelegt wurde, und erkennt erst zu diesem Zeitpunkt, dass er verstorben ist.

Der Jahresablauf ist durch verschiedene Feste gegliedert, die zumeist von unterschiedlichen Fastenperioden eingerahmt sind. Im April gibt es ein Neujahrsfest, im Rahmen einer Rückbesinnung auf ihr Kurdentum feiern die meisten Yeziden auch das Newroz-Fest. Das größte yezidische Fest sind die Feiern am Grab von Sheikh Adi, die im Oktober vom 03. bis zum 13. stattfinden. Der Besuch dieser Feierlichkeiten gilt als Wallfahrtspflicht, die, soweit es möglich ist, jährlich wahrgenommen soll.

Es gibt im Yezidentum keine schriftliche Fixierung der religiösen Lehre, wie es vergleichbar z. B. die Bibel für die Christen ist. Die Vermittlung beruht vielmehr auf mündlicher Überlieferung. Es gibt jedoch zwei Bücher, das „Buch der Offenbarung“ (kurdisch: „Kiteba Celwa“) und die Schwarze Schrift. Die kurdische Bezeichnung hierfür lautet „Meshefa Resh“. Beide Bücher haben aber nie die Bedeutung erlangt, die Religion zu vermitteln. Sie sind als Originale leider auch nicht mehr auffindbar. Es sind lediglich einige Abschriften vorhanden, wobei davon ausgegangen werden kann, dass diese nicht in allen Teilen authentisch sind.

Bei jedem Gebet wendet sich der Yezide in Richtung Sonne. Die Sonne symbolisiert das Licht Gottes. Damit es der Familie, den Bekannten und den Verwandten gut geht, betet man immer zu Gott und wendet das Gesicht zur Sonne. Dadurch will man sich auch an Gott und den eigenen Glauben erinnern. Der Mensch ist in erster Linie selbst verantwortlich für sein Wirken. Aus yezidischer Sicht hat Gott dem Menschen die Möglichkeit gegeben, zu sehen, zu hören und zu denken. Er hat ihm den Verstand gegeben und damit die Möglichkeit, für sich den richtigen Weg zu gehen.

dem dass es nach einer Seelenwanderung einen neuen Zustand erreicht. Der neue Zustand ist abhängig von den Taten im vorherigen Leben. In diesem Zusammenhang spielen der Jenseitsbruder (Biraye akhrete) für einen Mann bzw. die Jenseitsschwester (Khushka akhrete) für eine Frau eine wichtige Rolle für einen Yeziden / eine Yezidin. Unter den Mitgliedern der Glaubensgemeinschaft sucht man sich zu Lebzeiten einen Bruder bzw. eine Schwester für das Jenseits aus. Diese Wahlgeschwister übernehmen im Jenseits gegenseitig die moralische Mitverantwortung für ihre Taten, und in der Totenzeremonie „begleiten“ sie den Verstorbenen auf dem Weg zur neuen Bestimmung. Nach den yezidischen Vorstellungen bestand die Verbindung der Jenseitsgeschwister bereits im vorherigen Leben und wird im künftigen Leben weiterbestehen.

1998: Heute ist ein schöner Tag, ich bin zu Hause und mit meiner Steinschleuder beschäftigt. Vater und Mutter sind im Garten und bewässern die Pflanzen. Plötzlich hören wir Schreie.

Es ist wieder soweit; es sind schon zwei Wochen vergangen, seitdem sie das letzte Mal hier gewesen sind. Jetzt sind sie wieder hier, wollen wieder alles kaputt machen und die Männer des Dorfes mitnehmen, um sie zu Kriegern zu machen, damit sie auch mit in den Krieg ziehen können. Sie wollen auch die Kleinen mit Gewalt und mit aller Kraft islamisieren.

Dieses Mal ist Vater zu Hause. Ich habe Angst, dass sie ihn mitnehmen, denn viele Kinder haben schon auf diese Art und Weise ihren Vater verloren. Mutter ist geschockt. Sie hat auch sehr große Angst; aber was soll Vater jetzt machen, er kann nicht mehr fliehen. Jetzt bleibt uns nur noch eines übrig, das Gebet.

Plötzlich hören wir Stimmen: „Macht die Tür auf oder wir machen sie mit Gewalt auf.“

Mutter geht, um die Tür aufzumachen, Vater ist immer noch im Garten und bewegt sich nicht. Die Tür wird geöffnet, mehrere Männer stürmen mit einer großen Waffe in der Hand in den Garten und nehmen Vater fest.

Mutter beginnt zu weinen, der Rest der Familie auch.

Vater ist jetzt weg.

Der ganze Garten ist kaputt. Die schönen Pflanzen, die Vater und Mutter täglich pflegten, sind dem Erdboden gleich gemacht.

Uns bleibt nichts anderes übrig als zu beten, wir beten jede Sekunde zu Tausi-Melek, dass er unsere Hilfeschreie erhören und uns zu Hilfe eilen möge.

Wieso tun diese Menschen das? Was haben wir getan, dass sie uns so hart bestrafen, dass sie Kinder ohne Eltern zurücklassen, dass sie auch oft Eltern ohne Kinder zurücklassen? Ich will den Grund für ihre Taten wissen. Ohne einen Grund ist doch kein Mensch in der Lage, so etwas zu machen.

Ich frage Mutter, wieso so etwas Derartiges getan wird? Meine Mutter erzählt mir, dass „im Laufe der Geschichte wir Yeziden aufgrund unserer Religionszugehörigkeit von fanatischen Moslems in den Heimatländern unterdrückt“ wurden, den Verfolgungen hilflos ausgeliefert sind. In den meisten Fällen ist der jeweilige Staat mit der mehrheitlichen muslimischen Gesellschaft aktiv, an den grausamen Progromen beteiligt, um somit die Yeziden endgültig auszurotten.

Wieso sie uns Yeziden so sehr hassen und uns ausrotten wollen, hat viele Gründe.

Erstens sind sie der Meinung, dass das Yezidentum keine Buchreligion ist, dass das Yezidentum nur erfunden ist. Mit Buchreligion ist z. B. bei den Moslems der „Koran“ gemeint.

Der zweite Grund für die Verfolgung ist, dass Moslems denken, dass die Yeziden für den Tod von „Ali“ verantwortlich sind. Ali war der erste Mensch, der den Islam als Religion anerkannt hat; aber um genau zu sein, hat Ibn Mülcem am 24. Januar 661 Ali mit einem giftigen Messer ermordet, und Ibn Mülcem war ein Alevit und kein Yezide.

Die dritte und absurdeste Beschuldigung der fanatischen Moslems ist, dass die Yeziden Moslems sind, die vom rechten Weg abgekommen seien, und jeder, der einen Yeziden tötete, bringe seiner eigenen Seele die Reinheit. Dass die Yeziden Moslems sind, die vom rechten Weg abgekommen sind, ist absurd, denn die Wurzeln des Yezidentums gehen viel weiter zurück als die des Islam, d. h. dass die Yeziden vor den Moslems da waren.

Seitdem die Yeziden da sind, haben sie kein friedliches Leben. Ich verstehe dies nicht, die yezidische Religion ist doch monotheistisch, d. h., man kann nur als Yezide geboren werden, man kann nicht zum Yezidentum konvertieren. Deswegen haben die Yeziden auch keinen Grund, die anderen Glaubensrichtungen von der eigenen Religion zu überzeugen, denn das ist nicht ihre Absicht, wenngleich dies von den Fanatikern des Islam so gesehen wird.

Seitdem gab es viele Fluchtwellen der Yeziden. Es gab insgesamt drei Fluchtwellen der Yeziden aus dem osmanischen Reich in den Kaukasus, nach Georgien und Armenien. Die erste Fluchtwellen erfolgte im 18. Jahrhundert. Die zweite Fluchtwellen erfolgte während des russisch-türkischen Krieges 1877 bis 1878. Die dritte und größte Fluchtwellen erfolgte zu Beginn des 20. Jahrhunderts, während des 1. Weltkrieges.

Gründe für die Flucht waren, dass Yeziden regelmäßig Opfer gezielter Verfolgungen, Unterdrückung und von Massakern seitens des osmanischen Reiches waren. Nicht selten unterstützten moslemische Kurden und osmanische Behörden diese Verfolgungen und Massaker. Die Yeziden, die selbst Opfer der Osmanen waren, schützten die Armenier während des 1. Weltkrieges oft, indem sie diese in ihren Häusern versteckt hielten. Dieser Schutz der Armenier durch die Yeziden bildete eine Grundlage des Zusammenlebens in Armenien.

Allerdings war dies noch nicht alles. Man spricht nach mündlichen Überlieferungen in Bezug auf die yezidische Religionsgemeinschaft von 72 Vernichtungsversuchen.



Doch trotz aller Fermans (Vernichtungskriege) haben die Yeziden bis zum bitteren Ende Widerstand gegen ihre Feinde geleistet und konnten somit überleben. Es wird immer wieder von den Heldentaten der Yeziden und ihrer außergewöhnlichen Ausdauer und Kraft gesprochen.

Die Vernichtungsversuche ihrer Feinde sind zum Scheitern verurteilt!

Einer der bekanntesten Helden war der legendäre Yezide Derweshe Ewdi, dessen tapfere Heldentaten heute noch in den Folklore-Liedern besungen werden. Während solcher Vernichtungsfeldzüge wurden viele yezidische Frauen entführt, ihnen wurde oft mit dem Tod ihrer Kinder gedroht, falls sie sich nicht entscheiden sollten, zum Islam zu konvertieren. So kam es auch tatsächlich vor, dass im wahrsten Sinne des Wortes Kinder auf brutalste Weise mit dem Schwert geschlachtet wurden.

Noch ein Held der yezidischen Religion ist Scherfedin⁰³. Scherfedin ist ein yezidischer Volksheld. Er ist Sohn von Scheich Hassan. Scheich Hassan ist der Neffe von Sheikh Adi. Um das Jahr 1254 nach Chr. kam es zu einem Konflikt zwischen Scheich Hassan und dem Stadthalter von Mossul, Bader al-Din Lulu. Im Sinjar-Gebiet versammelten sich yezidische Krieger. Diese Schlacht haben die Yeziden verloren und Bader al-Dins Männer nahmen Scheich Hassan fest und hängten ihn in Mossul am Tor auf. Des Weiteren wurde Lalish angegriffen. Dies führte zu einem weiteren Krieg. Den Yeziden in Lalish schickte Sherfedin eine Botschaft, welche zur religiösen Hymne der Yeziden geworden ist. In

⁰³ Vgl. Url.: <http://de.wikipedia.org/wiki/Jesiden> (Stand: 28.12.2010)

der Botschaft rief Scherfedin zu Zusammenhalt, Verteidigung und Bewahrung der yezidischen Religion auf. Bei dieser Schlacht ist Scherfedin gestorben.

Die Verfolgungen nehmen auch heute noch ihren Lauf. Die Yeziden sind keineswegs sicher.

Ich bin erschüttert, ich habe große Angst um Vater. Mutter ist die ganze Nacht wach und weint. Auch ich kann nicht schlafen, denn seitdem Mutter mir von Derweshe Ewdi und Scherfedin erzählt hat, bin ich hiervon fasziniert. Ich will auch so wie sie werden und die Feinde vernichten.

Es sind schon Tage vergangen, und Vater ist immer noch nicht da. Mutter weint jeden Tag und ist nicht mehr vernünftig.

Es ist Nacht, wir wollen jetzt alle wieder schlafen. Plötzlich klopft es heftig an der Tür. Mutter bekommt einen großen Schreck. Sie macht nicht auf, hat zu große Angst.

„Macht die Tür auf“ hören wir von draußen. Das ist die Stimme von Vater. Mutter rennt jetzt zur Tür und macht auf. Vater sieht völlig erschöpft aus. Es sieht so aus, als wäre er geflohen. Er bleibt nicht lange, er ist nur gekommen, um sich zu verabschieden, denn er meint, dass die Männer ihn morgen schon wieder abholen werden. Aus dem Dorf sind es viele Männer, die jetzt beschlossen haben, das Land zu verlassen, denn dies ist die einzige Möglichkeit, um zu überleben. Vater verlässt uns noch in der gleichen Nacht und geht fort.

Jetzt ist eine Leere da, wir wissen nicht, wohin er geht? Wie lange werden wir ihn nicht sehen, werden wir ihn überhaupt wieder sehen? Das Wichtigste aber ist, dass er überlebt.

Am nächsten Tag ist es sehr früh und wieder klopft es heftig an der Tür. Mutter weiß ganz genau, wer es ist und alle anderen auch. Mutter geht trotzdem, die Tür aufmachen: „Wo ist dein Mann?“, das sind die ersten Worte der Männer. „Ihr habt ihn doch mitgenommen und seitdem haben wir ihn nicht gesehen“ sagt Mutter. Die Männer durchsuchen das ganze Haus. Sie stellen alles auf den Kopf und verschwinden wieder, aber sie versprechen, wieder zu kommen.

Es ist ein Jahr vergangen, ich bin auf einer Schule, aber in der Schule ist es nicht besser, denn die meisten Lehrer sind Moslems. Ich als Yezide habe es sehr schwer, bin dort aber glücklicherweise nicht alleine. Wir werden täglich von den Lehrern geschlagen, sie schlagen uns mit einem Rosenzweig auf die Handflächen. Das Einzige, was man in solch einer Situation machen kann, ist, Leistungen zu bringen, denn wenn wir bessere Leistungen erbringen als andere, haben sie weniger Grund, uns zu schlagen. In der Schule halte ich durch, denn Mutter erzählt mir, dass, wenn ich in der Schule gut bin und die Schule schaffe, ich später einen guten Beruf erlernen kann. Deshalb strenge ich mich an und versuche nicht, an die Situation zu denken. Trotzdem denke ich immer wieder daran,

auch wenn ich in der Schule gut bin, alles schaffe, wie soll es weitergehen, als Yezide in der Großstadt? Ich werde dort sicherlich jeden Tag um mein Leben kämpfen müssen. Mutter versucht mir jeden Tag, Mut zu machen, denn irgendwann werden die fanatischen Moslems aufgeben. Die Ausdauer und Kraft, die wir Yeziden seit Jahrhunderten beweisen und bewiesen haben, wird sich auszahlen, und wir werden in Ruhe, in Frieden leben können. Aber bis dahin muss ich für eine sichere Zukunft arbeiten.

Es ist heute ein sehr schöner Tag. Ich habe heute keine Schule, bin im Garten meiner Großeltern und versuche mit meiner Zwillie meine Lieblingsspeise vom Baum zu schleudern. Es ist schon Mittag und ich hatte bisher keinen Erfolg. Da muss ich wohl oder übel das Frühstück ohne mein Lieblingssessen angehen.

Seit mein Vater weg ist, sind schon fast zwei Jahre vergangen. Wir haben endlich die Nachricht bekommen, dass er in Deutschland sein Glück gefunden hat. Vater hat angerufen, er hat uns versprochen, dass auch wir bald nachreisen können.

Heute ist mein erster Schultag in der 3. Klasse, ich gehe wieder ganz früh los, damit ich nicht zu spät komme, denn auch, wenn ich nur eine Minute zu spät gehe, wird mich die Lehrerin schlagen. In der Schule angekommen, kommt der Schuldirektor, ruft per Mikrophon alle Schüler zusammen. Wir stellen uns alle hintereinander auf. Jede Klasse hat einen ganz bestimmten Platz. Die Schüler aus der 4., 5. und 6. Klasse sollen als Erstes die Nationalhymne von Kurdistan singen, die aus der 1., 2. und 3. Klasse sollen das berühmte Lied der Kinder singen. Ich bin noch in der 3. Klasse, deshalb muss ich das Kinderlied singen. Ich kann dies aber nicht. Das Lied kommt oft ins Fernsehen, deshalb können es die meisten, aber da unser Fernsehgerät von den Männern mitgenommen wurde, haben wir kein Fernsehen mehr, deshalb kann ich das Lied auch nicht sehen und hören.

Heute bekommen wir auch eine neue Lehrerin, alle hoffen, dass sie nett ist. Denn mit unserer alten Lehrerin hatten wir ganz schlechte Erfahrungen gemacht. Die Lehrerin kommt, sieht eigentlich sehr nett aus, aber das galt auch für unsere alte Lehrerin. Der Direktor übernimmt das Kommando, will, dass wir jetzt singen. Die Lehrerin achtet genau darauf, ob wir auch singen. Ich kann dies nicht, muss aber so tun, als würde ich singen, sonst würde ich von der ganzen Schule geschlagen. Ich bewege nur meine Lippen, ich habe Angst, dass sie dies merkt, aber glücklicherweise merkt sie nichts. Die Lehrerin nimmt uns jetzt mit. Wir gehen in eine neue Klasse. Wir sind insgesamt 20 Schüler. Unsere Lehrerin, Frau Serif, will uns kennen lernen. Sie ruft jeden einzelnen auf. Wir sagen unseren Namen, wie alt wir sind und singen noch in der Kurzform unser Lieblingslied. Ich bin sehr nervös, denn ich kenne keine Lieder. Ich werde aufgerufen: „Mein Name ist Raul, ich bin 6 Jahre alt“. Ich setze mich wieder hin. Frau Serif guckt mich etwas böse an. Ich weiß auch direkt, wieso sie mich so anguckt. „Ich kann nicht singen“ sage ich. Frau Serif sagt ganz empört, dass ich bis zum nächsten Tag gefälligst ein Lied gelernt haben soll. Ich bin geschockt, aber was die Lehrerin sagt, muss getan werden. Denn die Folgen, wenn ich dies nicht mache, kenne ich - und ich bin nicht scharf darauf, dass ich wieder geschlagen werde. Zu Hause angekommen, werfe ich meine Schulsachen, die ich von der Schule bekommen habe, hin, nehme meine Steinschleuder und widme mich meiner Lieblingsbeschäftigung. Ich bin wieder einmal draußen, mit meiner Stein-

schleuder bin ich jetzt ein gutes Stück vom Dorf entfernt, auf der Müllhalde. Die Müllhalde ist ein dreckiger, sehr stinkender Ort, die Dorfbewohner schmeißen dort all ihren Müll hin und denken nicht an die Folgen.

Ich hatte noch nicht erwähnt: Wir haben noch eine große Familie im Dorf. Der Vater der Familie ist der Bürgermeister im Dorf, er hat das „Sagen“. Er ist ein angesehener und mächtiger Mann, hat sehr viel mit den Verantwortlichen der kurdischen Regierung zu tun. Vor allem aber ist er sehr reich, hat zwei Frauen, eine große Villa, aber was mich verwirrt, ist, dass seine Villa direkt neben der Müllhalde ist. Wie ich immer von meiner Mutter höre, soll er ein sehr netter Mann sein. Ich habe ihn aber noch nie gesehen. Wie denn auch, man kann nicht in seine Villa eindringen, er hat überall Wächter und sehr viele Hunde, die sehr aggressiv sind. Es traut sich niemand, nur in seine Nähe zu geraten. Ich frage mich immer wieder, wieso er nichts gegen die Moslems tut, da er doch Yezide ist. Ich kann mir aber die Frage auch selbst beantworten. Er hat Angst, denn er hat zwar viele Männer, aber wenn die Moslems mit allem, was sie haben, angreifen, wird das ganze Dorf untergehen. Deshalb macht er nichts, er hat auch Angst um uns.

Es ist wieder Spätabend. Ich höre meine Mutter, wie sie mich ruft, denn es ist Essenszeit. Mir ist eingefallen, dass ich noch kein Lied für die Schule kann, und ohne eine Musikanlage oder einen Fernseher ist das unmöglich. Ich überlege, was ich machen kann, mir fällt nichts ein. Mutter kommt und bittet mich, schlafen zu gehen, aber aus Angst vor der Lehrerin kann ich nicht schlafen. Mutter fragt, was los ist, ob sie mir helfen kann. Ich erzähle ihr alles, und sie sagt, dies sei kein Problem. Im Morgengrauen wache ich ohne jeglichen Wecker auf, komischerweise immer exakt um die gleiche Zeit. Ich mache mich schnell fertig, dann gehe ich in die Schule, unterwegs singe ich noch das Lied, das meine Mutter mir beigebracht hat, aber ich kann es leider noch nicht perfekt. Ich mache mir keinen Kopf darüber, Hauptsache, ich kann etwas. In der Schule angekommen, fragen sich alle, was wir wohl für Unterricht haben. Plötzlich taucht ein Mann mit einem roten Ball auf. Er kommt direkt in unsere Klasse, alle freuen sich und schreien durch die Klasse. Aus diesem Grund geht er einfach raus und geht woanders hin. Jetzt ist kein Lehrer da, die meisten Klassen sind ruhig, denn dort ist ein Lehrer, nur in unserer Klasse kommt niemand. Dann kommt endlich auch zu uns ein Lehrer, es ist die gleiche Lehrerin wie gestern, Frau Serif. Am Anfang der Stunde will sie uns erneut kennenlernen, denn gestern haben sich nicht alle vorstellen können. Als alle sich vorgestellt haben, steht Frau Serif auf und sagt „Aufstehen!“. Sie will von uns, dass wir wieder einmal singen und ich kann das nicht. Ich habe das Lied, das mir meine Mutter beigebracht hat, schon wieder vergessen. Ich habe jetzt große Angst. Ich weiß nicht, was sie mit mir machen wird. Ich habe schon böse Geschichten gehört. Ich hoffe nur, dass sie mich nicht dran nimmt. „Raul, du fängst an!“ Ich habe einen Schock bekommen, Sie hat einen komischen Akzent. Deshalb sagt sie meinen Namen falsch.

Ich soll also anfangen, Ich versuche, mich noch an das zu erinnern, was Mama mir gezeigt hat; aber ohne Erfolg. Jetzt bin ich ganz stumm. Ich bekomme keinen Laut heraus. Ich höre ihn zwar, aber bekomme keinen Ton heraus. Frau Serif sieht mich sehr böse an und kommt auf mich zu. Ich habe große Angst. Sie kommt und zieht mein Ohr richtig stark und sagt: „Du unverschämter Bengel!“ Jetzt bin ich vorne neben der Lehrerin. Sie

sagt, ich soll meine Hände nach vorne strecken und mit der Innenseite nach oben. Jetzt holt sie ihr großes, aus Aluminium gebautes Lineal und schlägt mit voller Wucht auf meine Hand; erst rechts, dann links, und das mehrmals. Ich fange an zu weinen und laufe 'raus; was bleibt mir denn anderes übrig. Sie schlägt mich so, als wäre ich ein erwachsener Mann. Dabei bin ich gerade einmal 6 Jahre alt. Ich bin jetzt auf dem Schulhof und heule mich dort aus, wenige Minuten später läuft noch einer weinend heraus. Seine Wange ist sehr rot. Ich kann mir schon vorstellen, was mit ihm passiert ist.

Ich habe mich zusammengerissen und will wieder 'rein, denn ich bin ja kein Baby, dass ich jetzt den ganzen Tag weine. Ich klopfe an und gehe herein. Ich bin drinnen, ich sehe zwei Mitschüler in der Ecke. Sie stehen auf einem Bein, die Arme nach oben gestreckt. So stehen sie mehrere Minuten. Frau Serif sagt: „Komm, setz' dich hin!“ Jetzt hat sie ein Buch aufgeschlagen und redet über Elefanten. Sie fragt, ob Elefanten Eier legen.

Plötzlich ist einer mit beiden Beinen auf den Boden gekommen. Sie Lehrerin schreit ihn an und macht das Gleiche mit ihm, was ich auch schon erlebt habe.

Wir haben den ganzen Schulvormittag mit Frau Serif.

Nach der Schule laufe ich schnell nach Hause und erzähle meiner Mutter alles. Ich habe mir gedacht, dass das, was die Lehrerin macht, nicht normal ist. Mutter sagt, ich solle noch durchhalten, denn bald könnten wir hier weg.

Am nächsten Tag meint Frau Serif, dass wir den Klassensprecher wählen. Ich freue mich, denn ich will Klassensprecher werden, denn ich mag es, wenn ich immer etwas zu sagen habe. Plötzlich sagt Frau Serif: „Roberto ist Klassensprecher“. Roberto ist der Sohn des Bürgermeisters. Jetzt bin ich total sauer, aber ich traue mich nicht zu fragen, wieso er Klassensprecher ist und nicht jemand anderes. Ich habe alle anderen angeguckt; sie sehen so aus, als wüssten sie, wieso er Klassensprecher ist. Ich überlege auch, ich denke, weil sein Vater reich ist. Er ist gewählt worden, ob ich will oder nicht, ich kann's nicht ändern.

Von nun an ist die Schule gut gelaufen, ich habe meine Hausaufgaben gemacht und wurde immer besser.

Ein Jahr später: Es ist das Ende des 3. Schuljahres und wir bekommen heute unser Zeugnis. Ich bin sehr nervös. Ich mache mich fertig und gehe los, bin schon fast da. Dann merke ich, dass ich 5 Dinar vergessen habe. Mit dem Geld soll man sein Zeugnis bezahlen, wenn man es geschafft hat. Ich laufe ganz schnell nach Hause und frage Mutter nach dem Geld. Jetzt muss ich mich aber beeilen. Ich laufe so schnell, wie ich kann, und noch mit der Ungewissheit, ob ich es geschafft habe oder nicht. Vor zwei Wochen waren die Prüfungen. Ich habe ein gutes Gefühl und mein Gefühl hat mich bis jetzt noch nie im Stich gelassen. In der Schule angekommen, sehe ich alle klassenweise auf dem Schulhof stehen und die Lehrer sind alle in der Mitte mit den Zeugnissen in der Hand. Erst sind die aus der 1. Klasse dran; sie werden einzeln aufgerufen, es wird laut gesagt „Bestanden“ oder „Nicht bestanden“. Wenn man bestanden hat, muss man in die Mitte

gehen, sein Geld in eine Box werfen und sein Zeugnis nehmen; und ein Applaus darf nicht fehlen.

Nach der 2. Klasse ist endlich meine Klasse dran und mein Herz schlägt immer schneller, denn wenn ich nicht bestanden habe, war das ganze Jahr umsonst und ich muss es wiederholen. Nicht nur das, sondern ich habe auch meine Eltern enttäuscht. Jetzt bin ich dran, ich halte es nicht aus. Dann sagt die Lehrerin: „Raul ... hat bestanden!“. Ich bin so erleichtert. Ich gehe jetzt nach vorne, gebe mein Geld ab und hole das Zeugnis. Ich freue mich so auf mein Zeugnis; in ihm steht sogar, dass ich 98/100 Punkte erreicht habe. Das ist beinahe perfekt. Jetzt nichts wie nach Hause.

Zu Hause angekommen, suche ich niemanden außer Mama, denn ihre Meinung ist mir wichtiger als die der anderen. Aber ich finde sie nicht. Ich suche in allen Zimmern und finde sie nicht und fange an zu schreien. Dann kommt eine leise Stimme. Es ist die von Mutter. Ich gucke nach oben. Sie ist auf dem Dach und telefoniert, und sie sieht etwas traurig aus. Ich laufe nach oben und überbringe ihr die gute Nachricht; aber sie freut sich nicht. Sie sagt nur „Hast du gut gemacht“. Jetzt bin ich auch traurig.

Endlich gefunden. Mama hatte schon lange den Verdacht, dass eine sehr große Schlange sich im Haus aufhält, denn es wurden immer wieder Hühner und Küken, sogar kleine Ziegen tot aufgefunden. Und alles deutete darauf hin, dass eine Schlange ihr Unwesen treibt. Von den Bissspuren zu folgen, konnte man ahnen, dass die Schlange sehr groß sein muss. Jetzt endlich wurde sie getötet. Ich habe die Schlange selbst nicht gesehen, aber Mama meinte, sie wäre größer als zwei erwachsene Männer.

Am nächsten Tag hat Mama meine Geschwister und mich sehr früh geweckt. Sie meint, wir müssen heute die Pässe beantragen. Ich frage mich aber, wie wir ohne ein Auto in die Großstadt kommen, denn, um die Pässe zu machen, müssen wir in die Stadt. Wir müssen in die Stadt, aber wie wir dahin kommen, ist unsere geringste Sorge, denn in der Großstadt lauern viele Moslems auf uns Yeziden. Mutter hat sich genauso angezogen, denn sie hat einen schwarzen langen Umhang an, damit bedeckt sie auch ihr Gesicht. Mutter will ihr Gesicht verdecken, damit sie nicht erkannt wird, denke ich mir. Und mein Onkel rasiert auch seinen Bart, denn der Oberlippenbart ist ein Symbol für Yeziden, das hat sich im Laufe der Zeit ergeben. Wir sind fertig und gehen 'raus. Von weitem sehe ich ein Auto, das zu uns fährt. Tatsächlich hält es genau vor uns an; mein Onkel ist vorne eingestiegen und Mama hinten, und wir auch hinten.

Den Fahrer kenne ich. Er hat einen Laden oben im Dorf. Er verkauft auch Süßigkeiten, deshalb kenne ich den Mann, denn Mama hat mich oft zum Einkaufen zu ihm geschickt. Ohne langes Gerede fährt er uns dorthin.

Einige Stunden später sind wir endlich angekommen. Wir sind in der Stadt Arbil, erklärt mir Mama. Jetzt gehen wir zur richtigen Stelle, damit wir unsere Pässe beantragen können. Unterwegs sehen wir viele andere Frauen, die genau dasselbe anhaben wie Mama. Jetzt wird mir klar, wieso Mutter das trägt. Viele Kilometer später sind wir in einem großen Gebäude angekommen; dieses Gebäude ist sehr gut bewacht, an jedem Eingang

sind einige Polizisten. Es muss ein wichtiges Gebäude sein, wenn es so viele Polizisten bewachen.

Onkel geht zuerst hinein und später ruft er uns dann. Auch wir gehen hinein, in ein großes Zimmer mit sehr vielen Stühlen. Wir sind nicht allein, sondern mit uns sind noch viele andere Familien, die sicher das Gleiche vorhaben wie wir. Wir setzen uns hin und warten.

Ca. zwei Stunden später werden wir endlich gerufen. Wir stehen alle auf und gehen in ein anderes Zimmer. Dort sitzt ein Mann mit sehr vielen Ordnern und einem Computer, wie mein Onkel mir erklärt, denn vorher habe ich einen so genannten Computer noch nie gesehen. Wir setzen uns hin. Onkel redet mit dem Mann, aber es ist eine komische Sprache, denn es ist eine andere kurdische Sprache als unsere, deshalb verstehe ich nichts.

In der kurdischen Sprache gibt es viele verschiedene Akzente. Onkel redet lange mit dem Mann, und endlich sind wir fertig, denn wir haben alle Hunger. Wir haben seit früh morgens nichts gegessen. Wir sind endlich draußen, können etwas essen gehen, aber das machen wir nicht.

Plötzlich hält der Fahrer vor uns an, und wir steigen ins Auto. Wir haben alle zwar Hunger, aber wir müssen wieder nach Hause, denn es ist jetzt spät. Wir müssen noch ein paar Stunden ohne Essen aushalten. Wir sitzen im Auto und fahren los. Dann holt der Fahrer eine große Tüte heraus und sagt: „Ihr habt sicherlich Hunger?“.

Und wie wir Hunger haben. Wir sind alle froh, jetzt etwas zu essen. Der Fahrer ist ein sehr netter Kerl. Unterwegs erzählt er uns seine Geschichte, denn er hat große Probleme mit seiner Frau und seiner Tochter. Seine Frau hat der Tochter geholfen, mit einem Jungen durchzubrennen, und das kann er seiner Frau nicht verzeihen, und er fragt Mutter, ob sie für ihn eine neue Frau finden kann, die zu ihm passt. Und er hat noch eine Bitte, die neue Frau solle nicht so eine „Tomatennase“ haben wie seine alte Frau.

Spät in der Nacht kommen wir zu Hause an. Wir sind alle kaputt und wollen nur noch schlafen gehen. Das tun wir auch.

Zwei Tage später müssen wir wieder dorthin, denn unsere Pässe sind fertig und wir können sie abholen. Wir müssen leider alle dahin, denn wir müssen Fotos machen, damit der Pass vollständig ist.

Mehrere Tage später ist alles in Ordnung, und wir können endlich unsere „schöne“ Reise antreten.

Papa hat auch angerufen. Es ist geklärt, jetzt müssen wir uns von allen verabschieden. Vorher fahren wir alle in das heilige Zentrum der Yeziden, nach Lalish.

Lalish bedeutet „Ort der Leichen“ oder „Ort der Ruhe“. Mutter will hier beten, damit wir ohne Probleme durchkommen, denn wir hören oft, der Weg sei gefährlich. Einige sind schon ohne jede Spur verschwunden.

Dort angekommen, sehen wir schon von weitem viele große weiße Häuser, an der heiligen Grenze angekommen, ziehen wir alle unsere Schuhe aus, denn die Stätte muss ohne Schuhe betreten werden. Lalish ist von wunderbaren großen Bäumen umgeben. Es fließt ein herrlicher Fluss durch Lalish, es ist einfach das Paradies für Yeziden.

Meine Geschwister und ich werden mit dem heiligen Wasser aus Lalish gesegnet, es soll uns vor bösen Geistern und schlimmen Unfällen schützen.

Wir sind wieder zu Hause. Viele kommen jetzt zu uns nach Hause, denn es kann für viele Jahre das letzte Beisammensein sein. Einen Tag vor der Abreise kommen alle unsere Verwandten zu uns. Es gibt ein großes Fest. Alle sind hier und lachen und feiern. Sie sind glücklich darüber, dass sich wenigstens einige yezidische Familien retten können. Aber auch hier können nicht alle mit vollem Herzen dabei sein, denn es könnte jeden Moment sein, dass die Männer wiederkommen und alles ruinieren.

Der Abend ist angebrochen. Es sind gemischte Gefühle im Haus, denn einige sind traurig, einige sind glücklich, aber ich merke nichts davon, ich denke mir nichts dabei, denn ich möchte nur hier weg, denn ich will nicht jeden Tag Angst um mein Leben haben, und Mutter so zu sehen, macht mich auch richtig fertig.

Damit ich mein Hobby nicht zu sehr vermissem, gehe ich ein letztes Mal meinem Hobby nach. Eine Frau in der Nachbarschaft hat einen sehr großen Baum, und da sind immer sehr viele Vögel drauf. Aber sie hat es mir nie erlaubt; aber heute, das ist der letzte Tag für mich im Dorf, da drückt sie ein Auge zug, und ich bin glücklich, dass sie mich an den Baum lässt.

Der Abend ist vorbei, alle sind weg, nur wir sind noch da, und meine Großeltern. Wir wollen das letzte Mal das Beisammensein genießen. Aber auch das ist vorbei, wir gehen alle schlafen, denn morgen ist ein großer Tag für uns.

Am nächsten Morgen werden wir wieder sehr früh geweckt, und wir werden wieder von dem gleichen Mann gefahren, einige Stunden später sind wir endlich da. Als wir aussteigen, verabschieden sich Onkel und Mama von dem netten Mann. Er sagt auch zu uns Kindern „Auf Wiedersehen“. Ob es ein Wiedersehen gibt, bleibt noch offen. Mama erklärt, wir müssten jetzt über die Grenze zwischen der Türkei und Irak, versuchen, vorbeizugehen. Und wenn die an den Grenzen unsere Pässe nicht akzeptieren, wäre alles umsonst. Jetzt kommt es auf unser Glück an. Mama ist zuerst dran, sie hat wieder ihre Tarnung zum Vorschein gebracht; sie geht durch, eine große Erleichterung. Jetzt wir Kinder, auch da klappt es. Jetzt nur noch Onkel. Bei ihm dauert es etwas länger und plötzlich sagt Onkel: „Ich muss wieder zurück“. Mama gerät in Panik, denn wie soll sie uns alleine jetzt bis in die Türkei bringen?

Aber wir haben keine andere Wahl. Jetzt müssen wir wohl oder übel ohne Onkel weiter. Er muss dann nachkommen, wenn er seinen Pass erneuert hat. Onkel begleitet uns zum Bus. „Dieser Bus fährt bis in die Türkei und wenn ihr angekommen seid, wartet schon jemand auf euch“, sagt er noch.

Diese Busfahrt soll keine gewöhnliche Fahrt werden. Meine erste Busfahrt soll unvergesslich werden. In dem Bus sind noch viele andere Familien mit Kindern, alle wollen in die Türkei. Ich bin im Bus, und mir wird sofort schlecht. Ich klammere mich wie ein kleines Kind an Mutter, denn es ist meine erste Busfahrt. Mama versucht mich zu beruhigen, aber ich muss mich immer wieder übergeben. Ich habe großen Hunger, aber alles, was wir dabei haben, ist Scheibenkäse. Und im Bus ist es so heiß, dass der Käse schmilzt. Zu Trinken haben wir nichts. Ein netter junger Mann sitzt eine Reihe vor uns. Mama bittet ihn um Hilfe, denn wie soll Mutter allein sich gleichzeitig um 5 Kinder kümmern. Der junge Mann geht zum Busfahrer und bittet ihn um Wasser.

Wir bekommen zwar Wasser, aber das Wasser ist warm und ungenießbar. Ich trinke einen Schluck, und mir wird noch übler. Mama geht dann selbst zum Busfahrer und bittet ihn um kaltes Wasser, aber der Busfahrer schickt sie weg und sagt „Das ist doch kein Restaurant!“. Der Fahrer macht nicht einmal die Klimaanlage an, damit es ein bisschen kühler wird. Das ist sicher ein Moslem, und der weiß, dass wir Yeziden sind. Mutter ist sehr sauer und verflucht den Fahrer.

Einige Stunden später: Ich schlafe tief, plötzlich höre ich Schreie. Alle laufen aus dem Bus. Mama kann nicht aufstehen, weil wir uns alle um sie geklammert haben, und wir sitzen alle ganz hinten. Wir sehen, dass draußen ein Feuer ist. Was wir nicht wissen, ist, dass das Hinterteil des Busses brennt. Mutter schreit „Lauft doch 'raus!“, aber uns ist so schlecht, dass wir uns nicht bewegen können. Und dann kommt der junge Mann wieder und trägt uns einzeln heraus.

Der Bus brennt. Wir wissen nicht, wo wir sind. Kinder weinen, Männer telefonieren, Frauen beten.

Einige Stunden später kommt endlich ein anderer Bus und nimmt uns mit. Der Bus ist viel besser, als es der alte war. Er ist kühl, wir bekommen kalte Getränke und sogar Essen. Ich denke, weil Mutter den Busfahrer verflucht hat, ist das passiert. Der Busfahrer ist Opfer seiner eigenen Taten geworden. Er hat den Bus nicht gelüftet und gekühlt, so dass der Motor angefangen hat, zu brennen.

Viele Stunden später hält der Bus an. Alle werden gebeten, auszusteigen, denn wir sind da.

Die Stadt, in der wir jetzt sind, ist sehr groß und sehr bunt. Ein Mann kommt und nimmt uns alle mit. Er bringt uns in ein Hotel, damit wir erst einmal in Sicherheit sind. In dem Hotel haben wir ein Zimmer mit drei anderen Familien mit Kindern. Alles, was wir jetzt noch zu essen haben, sind unsere Käsescheiben. Aber die können wir leider nicht alleine

essen. Mama bittet uns, den anderen auch zu geben, denn sie haben auch Hunger und sie haben nichts zu essen.

Noch in der gleichen Nacht klopft jemand an die Tür. Der Mann, der uns ins Hotel gebracht hat, hat gesagt: „Macht die Tür auf keinen Fall auf!“. Jetzt haben wir Angst, da ruft jemand plötzlich den Namen von Mama. Mama kennt die Stimme, sie läuft sofort zur Tür und macht auf. Es ist der Bruder von Mama. Er ist vor uns abgereist, er ist schon etwas länger in der Türkei. Mama ist erleichtert, dass sie jemanden sieht, den sie kennt. Er nimmt uns aus dem Hotel heraus und bringt uns in ein anderes Hotel, das besser sein soll. Tatsächlich, dort bekommen wir zu essen und werden sehr freundlich aufgenommen. Das Hotel soll für die nächsten Tage unser Zuhause sein, wir dürfen es nicht verlassen.

Wir sind illegal in der Türkei. Wir müssen uns verstecken. Wir werden doppelt verfolgt, einmal als Yeziden und einmal als illegale Einwanderer. Wenn uns die Polizei findet, werden wir direkt zurück in den Irak geschickt oder wir werden, wenn es fanatische Moslems sind, umgebracht.

Unser Ziel ist es, eine Möglichkeit zu finden, nach Griechenland zu kommen. Unsere einzige Möglichkeit ist ein Wegführer, denn das ist deren Job, Leute illegal in Länder zu transportieren. Also heißt es, warten, bis die Wegführer eine Möglichkeit finden.

In dem Hotel bleiben wir noch eine Woche, dann kommt mitten in der Nacht ein Mann und nimmt uns alle mit. Er bringt uns zu einem Auto, wir steigen ein, fahren mit dem Auto bis zu einem Hafen in ein großes Schiff. Wir haben jetzt neue Pässe, aber sie sind gefälscht. Und jetzt kommt es darauf an, ob die Kontrolleure die Pässe anerkennen.

In der Zwischenzeit ist auch Onkel gekommen; also sind wir jetzt komplett. Onkel geht mit dem Autofahrer zu den Kontrolleuren und zeigt die Pässe vor. Es sieht so aus, als wären wir durch, und tatsächlich, es klappt, wir können jetzt nach Griechenland. Mit dem Schiff fahren wir viele Stunden, dann kommen wir endlich an - so denke ich. Aber jetzt müssen wir erst einmal mit dem Auto fahren. Wir fahren auch mit dem Auto viele Stunden. Der Fahrer lässt uns an einem Hotel heraus und fährt wieder los, denn er kann nicht lange bleiben.

Wenn die Polizei uns findet, wird auch er gefangen und bekommt große Schwierigkeiten. Das Hotel hier ist sehr schön. Hier treffen wir auch die anderen, Mutters Bruder und seine Familie sind auch da. In dem Hotel sollen wir jetzt warten, bis der Wegführer wieder eine Möglichkeit sieht, uns wieder und weiter durchzuschmuggeln.

Viele Wochen vergehen, immer noch nichts. In dem Hotel haben wir ein Zimmer für uns. Wir dürfen uns nicht waschen und Essen können wir auch nicht selbst holen, denn es ist draußen viel zu gefährlich. Es fahren viel zu viele Polizeiwagen herum, alle haben Angst, entdeckt zu werden. In dem Hotel sind viele Kinder, es wird sehr laut, der Hotelbesitzer droht, die Polizei zu rufen, wenn es nicht leiser wird. Aber wenn er das macht, ist er selber dran.

Wir müssen stundenlang warten, bis uns Onkel Essen holt. Denn er muss unauffällig einkaufen gehen, und wir haben uns alle seit Wochen nicht mehr geduscht, aber wir dürfen nicht in die Duschen.

Einige Tage später kommt endlich die Nachricht, dass es jetzt eine Möglichkeit gibt, nach Albanien zu kommen. Mehr als 8 Familien sind jetzt bereit, um nach Albanien zu reisen.

Aber: Wird das eine angenehme Reise?

Mitten in der Nacht wird mitgeteilt, dass zwischen Griechenland und Albanien ein Berg liegt. Wir sollen morgen gegen Abend auf den Berg gehen, und ein Wegführer würde dann da sein und uns bis nach Albanien führen. Aber in der Nähe des Berges soll sich eine Militärstation befinden. Deshalb sollen wir uns ruhig verhalten und so wenig Aufmerksamkeit wie möglich erregen.

Am nächsten Tag: Alle sind bereit, loszugehen. Wir gehen erst einmal durch die Großstadt und schaffen ohne große Probleme, herauszukommen. Aber jetzt heißt es für uns: Es wartet ein langer Marsch bis auf den Berg. Als erstes kommen wir an einen See; am See ist keine Möglichkeit in Sicht, die uns auf die andere Seite bringen kann. „Dort hinten ist eine Brücke“, brüllt einer. Alle sind erleichtert, aber trotzdem bekommt der Finder Ärger, denn er hat sehr laut gerufen. Die Brücke sieht sehr alt und wackelig aus, aber wir müssen durch. Einer nach dem anderen gehen wir über die Brücke und schaffen es ohne große Schwierigkeiten.

Viele lange Kilometer später kommen wir in eine Art Garten. Hier sind so viele Fruchtbäume, es gibt Äpfel, Kirschen und Birnen. Alle stürzen sich auf die Früchte und achten nicht auf die Lautstärke. Plötzlich hören wir „Stehen bleiben!“. Nachdem wir das hören, rennen alle weiter und keiner achtet auf den anderen. Glücklicherweise sind wir zu viele. Sie können nicht hinter allen herlaufen. Nach einer Weile bleiben einige von uns stehen, denn die Männer sind nicht mehr hinter uns.

„Wo sind mein Papa und meine Mama?“ sagt ein dreijähriges Kind. Alle schauen sich um, Aber nichts ist zu sehen. Das Kind wurde von seinem Onkel getragen, und die Eltern wurden von den Polizisten festgenommen. Nach ca. $\frac{1}{2}$ Stunde tauchen sie aber plötzlich auf. Wir laufen schnell weg, denn die gefangenen Eltern, meinen sie, sind hinter uns her. Nach vielen Kilometern, ich meine, es sind jetzt mehr als 30 km, seitdem wir losgegangen sind, sind wir immer noch nicht da. Jetzt ist der Berg, auf den wir müssen, in Sichtweise, und alle sind etwas erleichtert.

Neben dem Berg verläuft eine lange Straße, wir müssen über diese Straße. Glücklicherweise ist die Straße sehr ruhig. Es fahren Fahrzeuge im 10-Minuten-Takt. Einer von uns geht vor und achtet auf die Autos, und wir laufen jetzt ganz schnell über die Straße in den Wald. Jetzt müssen wir uns in dem Wald auf dem Berg verstecken, bis der Wegführer kommt.



Es ist schon dunkel, und es ist immer noch kein Wegführer aufgetaucht. Stunden vergehen, aber es kommt keiner. Die Männer rufen an, aber es geht keiner 'ran. Es wird immer kälter und kälter. Wir frieren, und Hunger haben wir auch noch. Alles, was wir haben, ist eine Tüte mit Mandeln. Denn es wurde uns gesagt, wir sollten nicht zu viel mit uns tragen. Einige sind sogar eingeschlafen, und das ohne eine Decke in der Kälte. Ich liege auch auf dem kalten Boden des Waldes. „Ahhh, etwas hat mich gebissen!“ schreit einer. Alle machen ihre Taschenlampen an und schauen nach. Das, was wir jetzt entdecken, wird den ganzen Tag sogar übertreffen, denn der ganze Wald ist von Skorpionen verseucht. Nachdem einer geschrien hat, dass es Skorpione gibt, stehen alle schreiend auf und laufen aus dem Wald heraus.

Wir haben genug. Jetzt wollen sich alle der Polizei ergeben, denn es sind jetzt sogar einige krank.

Und die Wegführer haben uns auch im Stich gelassen, aus welchem Grund auch immer.

Fakt ist: Wir können nicht weiter. Alle gehen jetzt auf die Straße und warten, bis ein Auto entlang fährt, damit wir uns stellen können. Die Frau mit den Kindern sitzen bzw. liegen am Straßenrand. Glücklicherweise nicht lange, da fährt schon ein Auto vorbei, es sind sogar Polizisten. Einer in der Gruppe kann etwas griechisch. Das Auto hält an und die Polizisten steigen aus und kommen zu uns herüber. Der Mann, der griechisch kann, sagt: „Wir wollen illegal nach Albanien, wir kommen aus Griechenland.“ Aber, was die Po-

lizisten jetzt sagen und zeigen, schockiert uns alle: „Der Weg führt nach Albanien und der nach Griechenland. Viel Spaß.“ sagen sie. Die Polizisten fahren auch weg; jetzt sind wir alle auf uns selbst gestellt.

Wenn in den nächsten Stunden nichts passiert, werden einige Kinder sterben, denn die Kälte wird immer schlimmer. Einige Männer können sich sogar kaum noch bewegen. Sie sind schon halb eingefroren. Eine Stunde später hält ein leerer Bus an und fordert uns, einzusteigen. Die ganze Gruppe ist glücklich, aber sie sind auch deprimiert, denn sie wissen, es gibt kein Zurück. Sie müssen den gleichen Weg wohl oder übel noch einmal antreten.

Der Bus bringt uns zurück nach Griechenland in eine Art Heim; Wir bekommen dort Essen, Trinken und auch noch Plätze zum Schlafen. Am nächsten Tag werden wir gebeten, zu gehen.

Jetzt sind wir mitten im Nirgendwo.

Die Männer der Gruppe versuchen, die Wegführer zu erreichen. Es klappt, es entfacht sich ein heftiger Streit zwischen den Führern und einem aus der Gruppe, denn er schreit den Wegführer an, er habe uns im Stich gelassen, wir hätten alle sterben können, er habe unser Leben aufs Spiel gesetzt.

Alles, was der Wegführer sagt: „Ihr habt mir zu wenig Geld angeboten“. Wir haben keine andere Wahl. Entweder, wir geben mehr Geld, oder wir müssen zusehen, wie wir alleine zurechtkommen. Uns bleibt nichts anderes übrig. Wir müssen mehr Geld geben, obwohl wir sowie kaum noch etwas haben.

Am nächsten Tag kommt einer der Wegführer und nimmt uns alle mit und bringt uns über den gleichen Weg zurück zu diesem Berg. Am Berg angekommen, müssen wir jetzt sehr vorsichtig sein. Denn in der Nähe ist eine Militärstation. Ein falsches Geräusch, und wir werden entdeckt. Dann heißt es: „Ab ins Gefängnis“.

Wir schaffen es an der Station vorbei. Viele Kilometer weiter können wir endlich eine Pause machen. Wir kommen in einer Hütte an, die die Wegführer selbst gebaut haben, damit sie ihre „Kunden“ dort unterbringen können. Hier müssen wir jetzt die Nacht überstehen. Morgen gehen wir auf dem direkten Weg nach Albanien.

Am nächsten Tag: Im Morgengrauen brechen wir wieder auf, damit wir Albanien erreichen, bevor es dunkel wird. Wir gehen stundenlang und `zig Kilometer weit, aber es ist immer noch nichts in Sicht. Wir müssen weiter, alle wissen es, es gibt kein Zurück, nur ein Vorwärts.

Nach vielen weiteren Stunden kommen wir endlich zu einer Straße. Dort steht ein Auto. Die ganze Gruppe erschreckt sich, nicht aber der Wegführer. Er geht ganz locker weiter, und er geht genau auf das Auto zu, alle gehen hinterher. Es ist ein ganz schön großes Auto. Der Wegführer will, dass wir einsteigen.

Mit dem Auto fahren wir auch wieder viele Stunden. Ich bin wie immer, wenn ich in einem Auto sitze, eingeschlafen. Später hält das Auto an, alle steigen aus, keiner weiß, wo wir sind. Alles, was wir sehen, ist ein unendliches Meer und ein kaputtes Haus direkt am Meer. Zwischen dem Haus und dem Meer liegen noch sehr viele Steine.

Der Autofahrer bringt uns in das Haus. Das Haus sieht von innen viel besser aus als von außen. Es hat zwei Bereiche, einen für Männer, einen für Frauen und Kinder. In dem Haus sollen wir jetzt die nächsten Tage bleiben. Aber ob es wirklich Tage werden, ist ungewiss, denn es können genauso Wochen oder Monate daraus werden.

In dem Haus bekommen wir zwei Mahlzeiten, einmal morgens bekommen wir eine Scheibe Brot mit etwas Nutella, abends bekommen wir Linsensuppe. Die Linsensuppe ist zwar ungenießbar, denn wir haben schon oft Fliegen in der Suppe gesehen, aber wir haben keine andere Wahl. Wir müssen es überstehen, bis sich eine Möglichkeit findet, damit wir über das adriatische Meer bis nach Italien kommen, denn unser nächstes Ziel ist Italien.

In dem Haus ist zuwenig Platz für so viele Personen. Auch hier heißt es wieder, nicht laut zu werden. Das Haus hat zwei Besitzer, beide sind sehr geizig und sehr hinterhältig, und man sollte aufpassen, dass man nach einer Unterhaltung noch alle Sachen in den Taschen hat. „Gib das wieder her!“ hören wir von draußen jemanden sagen. Einer aus der Gruppe hat dem Hausbesitzer seinen Ehering nur zum Anschauen gegeben, und jetzt will er den Ring behalten und will ihn nicht wieder hergeben. Der Mann, dem der Ring gehört, droht, alle auffliegen zu lassen, wenn er den Ring nicht wieder zurück erhält.

Wenn er das macht, sind alle aufgeflogen und die Hausbesitzer am meisten, denn sie sind es, die uns aufnehmen, obwohl sie wissen, dass wir illegal dort sind. Sie machen das nicht umsonst. Aus Angst gibt der Hausbesitzer den Ring wieder her.

Mir ist drinnen so langweilig. Ich gehe 'raus und will mir die Landschaft angucken, aber ich darf nicht weit gehen, nur bis vor die Tür. Eigentlich will ich mir nur das Meer ansehen. Im Meer sehe ich große Fische, die immer wieder auftauchen und große Wasserstrahlen aus dem Rücken pusten, dann tauchen sie wieder unter.

Wir duschen uns wieder einmal tagelang nicht. Das letzte Mal war es in Griechenland, als wir uns heimlich duschten. Hier müssen wir uns draußen duschen. Die Frauen machen das nicht, und die Männer auch nicht. Mama holt viel Wasser geholt und duscht uns draußen. In der Kälte ist auch das Wasser sehr kalt.

Jetzt sind wir seit Wochen hier und nichts passiert. Langsam werden alle ungeduldig. Die Lage spitzt sich immer mehr zu. Einige sind schon wegen des schlechten Essens und dem Klima krank.

Endlich, nach Wochen des qualvollen Wohnens hier, kommt eine gute Nachricht. Es wird uns mitgeteilt, dass morgen Nacht eine Jacht unten am Ufer bereitsteht; wir sollen dort alle einsteigen.

Der nächste Tag bricht an. Alle machen sich bereit. Gemischte Gefühle sind verbreitet. Die einen freuen sich, hier endlich weg zu kommen. Die anderen haben Angst. Wie soll es weitergehen? Denn heute ist es etwas windig. Aber es gibt kein Zurück, denn wenn wir diese Chance nicht nutzen, wer weiß, wie lange wir wieder warten müssen.

Es wird langsam dunkel, und die Angst ist bei jedem im Gesicht abzulesen. Und die Ungewissheit, was uns erwartet, macht uns noch mehr Angst.

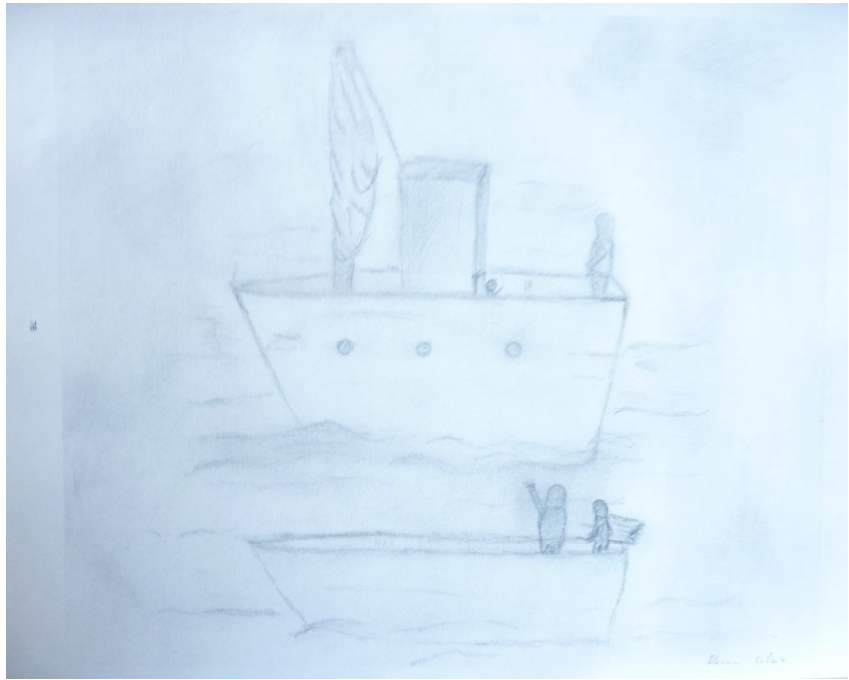
Dann gehen wir los. Am Ufer angekommen, ist die Jacht schon da, neben ihr stehen zwei Männer, ganz dunkel angezogen, mit einer Kapuze. Ihr Gesicht ist nicht sichtbar. Sie fordern uns auf, sich zu beeilen, und verbreiten Hektik, da es schnell gehen. Die Jacht ist sehr klein, wir müssen uns alle richtig 'reinquetschen, damit wir hineinpassen.

Nach etwa 10 Minuten wird mir sehr schlecht. Ich halte das nicht aus, Ich fange an, zu weinen, denn mir ist so schlecht. Ich halte das nicht aus. Ich brauche frische Luft, aber niemand hilft mir. Mama geht es noch schlechter als mir, Onkel ist an Deck. Mein Geheule wird immer lauter. Plötzlich kommt Onkel 'runter und nimmt mich mit nach oben, aber dort ist es auch nicht besser. Die Jacht wackelt so heftig, dass Einige sogar umkippen.

Ich gehe wieder zurück zu Mutter und schlafe ein.

Dann plötzlich: „Raus, schnell, wir haben keine Zeit!“ rufen die Männer. Die Jacht ist mitten im Meer, denn es wackelt noch, aber trotzdem fordern sie uns auf, auszusteigen. Am Deck angekommen sehen wir unten ein Schnellboot. Jetzt sollen wir mitten im Meer von der Jacht ins Schnellboot umsteigen. Zwischen dem Boot und der Jacht ist ein Abstand von ca. 2 Metern. Die Kinder werden ins Boot geschmissen, die Männer und Frauen müssen springen.

Wenn jetzt jemand ins Meer fällt, dann gibt es keine Rettung. Ich komme sehr früh ins Boot, denn Kinder werden zuerst 'rüber geworfen. Ich bin im Boot und lege mich hin und mache mich sehr breit. Plötzlich fällt jemand auf mein Bein, und dann sitzt jemand auf ihm und ich liege darunter. Das Boot fährt jetzt los, ich fange an zu schreien, denn die Schmerzen sind unerträglich.



Die „Mafia“ werden die genannt, die das Boot fahren. Sie sind auch ganz dunkel angezogen, ihr Gesicht ist nicht sichtbar. Ich heule immer noch, und mein Geheule wird immer lauter. Die „Mafia“ fordert uns auf, leise zu sein. Aber meine Schmerzen sind unerträglich. Ich kann nicht aufhören, zu weinen. Sie weisen uns darauf hin, dass, wenn wir nicht leise sind, wir ganz schnell entdeckt werden könnten. Wir sind mitten im Meer. Es ist dunkel. Das Boot fährt jetzt mindestens 80 km/h.

Um mich jetzt daraus zu holen, muss jemand aufstehen. Aber wenn er das macht, riskiert er, vom Gegenwind weggefedt zu werden. Davor haben alle zu große Angst. Aber jemand muss es riskieren. Entweder werden wir wegen meiner Heulerei entdeckt - oder jemand muss sein Leben riskieren, um mich dort 'raus zu holen. Plötzlich höre ich: „Nein! Setz dich wieder hin!“ schreit eine Frau, und jetzt packt mich jemand am Arm und zieht mich heraus und legt mich auf seinen Schoß.

Es ist ein wunderschöner Ausblick. Ich schaue nach vorne. Wir kommen einer Reihe von vielen bunten Lichtern immer näher. Meine Augen tränen wegen des Windes. Das Boot wird plötzlich langsamer. Wir sind zwar nicht da, aber wir hören Sirenen. Das macht der „Mafia“ Angst. Deshalb fahren sie jetzt langsamer.

Plötzlich geben sie wieder Gas. Nach einigen Minuten kommen wir am Ufer an. Das Boot steht noch nicht ganz, und es ist auch ein ganzes Stück vom Ufer entfernt. Aber sie fordern uns auf, auszusteigen und verbreiten Panik. Alle springen und werfen die Kinder. Am Ufer springen auch die Frauen hinterher. Glücklicherweise haben es alle ohne eine Verletzung geschafft.

Wir sind jetzt in Italien. Wo sind wir? Keiner weiß es so genau, wo wir sind. Wir wissen nur eins, und zwar, dass wir in Italien sind. Als erstes rufen die Männer alle zusammen, denn jetzt müssen sie ihre Identität verlieren. Wir zerreißen alle Papiere und schmeißen

sie ins Meer. Jetzt gehen wir auf eine Straße, wo sehr viele große, wunderschöne Häuser sind. Einer aus der Gruppe geht zu einem Haus klingeln. Nach dem Klingeln wenig später taucht die Polizei auf und nimmt uns alle mit.

Wir finden uns alle in einem sehr großen Haus wieder. Dort sind sehr viele Menschen. Hier bekommen wir Kleidung, Duschgel und Handtücher. Erst gehen sich alle duschen, dann bekommen wir alle Essen und werden sehr freundlich aufgenommen. Hier gibt es sehr viele Menschen, die wie wir sehr erschöpft aussehen. Einige von ihnen schlafen sogar im Sitzen ein. Sie geben uns Schlafräume. Ich bekomme seit Monaten das erste Mal einen Schlafplatz für mich ganz alleine. Wir ruhen uns aus, aber wir müssen hier wieder weg.

Die ganze Gruppe trifft sich, um einen Plan zu schmieden, denn in Rom wartet ein Wegführer auf uns. Aber wir sind noch lange nicht in Rom, also müssen wir von hier abhauen.

Die Männer gehen am Tage, Zugtickets kaufen bis nach Rom. In der Nacht schleichen wir uns 'raus und erreichen noch den Zug. Der Zug ist sehr schön. Mutter, meine Geschwister und ich bekommen ein Zimmer im Zug, damit wir die Nacht schlafen können, denn bis nach Rom dauert es viele Stunden. Am nächsten Tag weckt uns Onkel. Wir sind da und können endlich aussteigen.

In Rom angekommen, suchen wir erst ein Hotel. In der Nähe eines großen Stadions bekommen wir ein Hotel. Die Hotelbesitzerin liebt Kinder. Als sie uns sieht, rennt sie sofort zu uns und ruft: „Bambino!“ Sie ist begeistert. Sie hat Onkel ein Zimmer gegeben, Mutter und meinen Geschwistern und mir alleine ein Zimmer. Ich bin sehr stolz. Ich fühle mich sehr erwachsen. Aber Mutter lässt nicht zu, dass ich alleine im Zimmer bin. Sie hat Angst, dass jemand in mein Zimmer kommt.

Wir sind alle in einem Zimmer. Mutter will schlafen, aber mir ist langweilig. Ich gehe in mein Zimmer. Ich will gucken, wie es da drinnen aussieht. Meine kleine Schwester kommt mit. Sie will es auch sehen. Das Zimmer ist genauso wie das andere. Ich bin neugierig und mache das Fenster auf. Ich will nach draußen gucken, meine Schwester will auch sehen, aber sie ist zu klein. Die Außenfensterbank des Fensters ist so eine Art kleiner Balkon, und wenn man das ganze Fenster öffnet, kann man darauf klettern. Meine Schwester will es auch sehen. Ich mache ihr Mut und inspiziere alles, damit sie auf den Balkon klettern kann. Sie macht es auch. Sie ist gerade dabei, plötzlich kommt ein Schrei von draußen. Sie und ich haben uns erschreckt und laufen zu Mutter ins Zimmer.

Wir haben große Angst, aber wir erzählen Mutter aus Angst nichts. Plötzlich klopft es an der Tür. Mutter macht auf. Es ist die Hotelbesitzerin. Sie hat es gesehen und hat es sofort Onkel gesagt. Mutter sieht sehr sauer aus, denn es war meine Schuld. Ich bin der große Bruder und ich muss meine Schwester beschützen. Das habe ich aber nicht gemacht. Die Hotelbesitzerin will, dass wir morgen früh das Hotel verlassen. Sie hat Angst, dass einem etwas passiert. Die Frau geht jetzt und Mutter sieht unglaublich wütend aus. Mutter gibt mir einen Klatscher, ich laufe heulend in mein Zimmer und schlafe dort ein.

Am nächsten Morgen werden wir gebeten, das Hotel zu verlassen. Wegen mir müssen wir jetzt auf die Straße. Alle sehen verzweifelt aus, denn der Wegführer meldet sich nicht, und jetzt sind wir auch noch ohne einen warmen Platz. Ein großes Stadion ist da, dort soll angeblich ein Feuer brennen, das nie erlischt, erzählt mir Mutter. Neben dem Stadion ist ein Park. Wir gehen alle in den Park und setzen uns und versuchen, den Wegführer zu erreichen.



Stunden vergehen, es passiert nichts. Alle holen sich schon Kartons, um sich hinzulegen. Wir frieren schon wieder, und Hunger haben wir auch. Aber glücklicherweise gibt es im Park Bäume mit Früchten. Ich entdecke nach langem Suchen einen Granatapfelbaum und pflücke sehr viele und bringe sie zu Mutter. Jetzt müssen wir uns zunächst damit ernähren.

In dem Park findet sich nach Monaten gerade ein Paar wieder. Sie wurden in Griechenland getrennt. Die Frau ist schon seit einem Monat in Rom, seit einer Woche im Park, denn auch sie wurde aus dem Hotel 'rausgeschmissen, weil sie kein Geld mehr hatte. Der Mann ist seit zwei Tagen hier, sie sehen sich erst jetzt wieder. Das ist ein gutes Beispiel, wie gut wir durch diesen Weg gekommen sind. Es steht fest, wir müssen diese Nacht im Park verbringen, denn wir haben nicht genug Geld für ein Hotel, und der Wegführer meldet sich auch nicht.

Alles was wir haben, sind ein paar Kartons und eine Decke. Mutter meint, wir sollen dicht zusammenrücken, damit wir warm bleiben.

Morgens früh stehen wir in der Kälte auf. Glücklicherweise haben wir die Nacht überstanden. Aber eine weitere derartige Nacht würde keiner von uns aushalten. Also heißt es jetzt für uns, den Wegführer zu erreichen und so schnell wie möglich bis an die Grenze von Italien und Österreich zu kommen.

Spät nachmittags kommt endlich der Führer. Wir müssen es jetzt schaffen, unauffällig in einem Wohnwagen durchzukommen. Plötzlich fängt es an zu regnen. Der Regen ist extrem stark, als würde es aus Eimern schütten. In wenigen Minuten sind wir klatschnass und können uns kaum noch bewegen. Am Wohnwagen angekommen, steigen alle ein. Unglücklicherweise können nicht alle hinein. Ein paar Leute müssen zurückbleiben. Plötzlich sagt einer von den Fahrern zu Mutter: „Du hast am meisten Kinder, also bleibst du hier!“

Onkel regt sich auf und will den Fahrer schlagen. Dann sagt noch jemand: „Dann fahren auch wir nicht.“ Plötzlich sagen alle: „Entweder alle oder gar keiner!“

Die Wegführer haben zwei Möglichkeiten: Entweder sie nehmen uns alle mit und riskieren es, erwischt zu werden, oder sie nehmen niemanden mit und verdienen kein Geld.

Die Führer entscheiden sich. Sie nehmen uns alle mit, wir sind im Wagen. Es ist sehr eng, aber wird sind es gewohnt, mir macht es persönlich nicht mehr viel aus.

Wir fahren viele Stunden und kommen an der Grenze an. Wir machen erst einmal eine Pause und besprechen, wie es weitergehen soll. Denn der gefährlichste Teil kommt noch. Wir müssen an der Grenzpolizei vorbei. Wenn wir Glück haben, lassen sie uns ohne weiteres vorbei. Aber wenn sie streng sind, kontrollieren sie den ganzen Wagen.

Dann geht es los. Wir steigen alle wieder ein und fahren los. Wir fahren eine Weile, halten dann plötzlich. Wir hören Stimmen. Sie reden mit den Führern und plötzlich wird es hell, denn sie kontrollieren den Wagen. Wir sind aufgefliegen, jetzt sind wir im Gefängnis, und da sollen wir auch eine Weile bleiben, denn wir haben nichts vorzuzeigen.

Einige Tage später werden wir wieder freigelassen. Ein Mann ist da. Mama grüßt ihn, ich kenne ihn aber nicht. Mutter erklärt mir, dass er aus Deutschland gekommen ist, um uns aus dem Gefängnis zu holen. Er ist auch mit einem Wohnwagen hier. Wir besprechen wieder, wie wir das machen werden, denn es gibt kein Zurück. Wir müssen es wieder versuchen. Jetzt steigen wir wieder in den Wohnwagen ein. Der Wagen ist viel größer als der davor.

Jetzt kommt es wieder auf unser Glück an. Ich höre leise Stimmen, sie rufen Gott und Tausi-Melek um Hilfe.

Der Wagen hält, alle haben große Angst. Wir halten die Luft an. Plötzlich fahren wir wieder weiter, aber trotzdem sagt niemand etwas. Ungewissheit ist wieder da. Haben wir es geschafft? Was kommt nun?

Wir müssen durch Österreich nach Deutschland. Wir sind immer noch im Wagen, aber die Lage ist wesentlich entspannter. Es wird jetzt gesagt, dass wir das Gefährlichste hinter uns hätten. Alle sind froh, endlich am Ziel zu sein. Seit Monaten haben sie ihre Heimat verlassen und müssen Tag für Tag frieren, hungern und leiden.



Nach vielen Stunden des Fahrens wird die Nachricht, auf die alle seit Monaten warten, angesagt: „Wir sind in Deutschland!“, aber noch nicht da, wo wir hinwollen.

Wir sind in München, aber wir wollen nach Bielefeld, denn dort wohnt Vater. Alle freuen sich, endlich diesen qualvollen Weg hinter sich zu haben, und sie freuen sich jetzt auf das glückliche Leben in Deutschland.

Glückliches Leben? Nach Tagen im Wohnwagen sind wir endlich genau dort, wo wir hinwollen. Draußen höre ich viele laute Männerstimmen. Ich gucke aus dem Fenster, ob ich Vater sehe, aber ich sehe ihn leider nicht. Wir steigen aus. Dann sehe ich Vater endlich. Mama sagt, wir dürften nicht zu ihm gehen. Plötzlich geht Vater weg, Onkel geht hinterher, und Mama geht wie wir alle auch hinterher.

Wir haben Vater seit mehr als zwei Jahren nicht gesehen, und trotzdem dürfen wir ihn nicht umarmen. Wir gehen Papa hinterher. Er führt uns durch viele Straßen. Es sieht so aus, als wüsste er nicht, wo man lang gehen soll, denn er fragt eine alte Dame nach dem Weg. Er beeilt sich, und wir gehen hinterher. Dann kommen wir in einer großen Straße an. Vater macht die Tür auf, und wir gehen 'rein. Wir gehen eine lange Treppe hoch, dann gehen wir in eine Wohnung hinein. Vater schließt die Tür, und dann erst ruft er uns alle zusammen und umarmt uns. Nach mehr als zwei Jahren endlich wieder vereint!

Wir sind sehr erschöpft und haben Hunger. Vater hat uns alles schon geholt. Essen gibt es im Kühlschrank reichlich, und Trinken auch. Aber das Wasser ist mit Kohlensäure; so etwas habe ich noch nie getrunken. Es schmeckt mir nicht. Ich trinke Leitungswasser.

Wir sind jetzt eine Woche zusammen, und bald müssen wir zur Ausländerbehörde, um uns zu stellen, denn wir müssen uns in Deutschland ergeben, damit wir hier bleiben können.

Wir sind wieder auf den Beinen. Jetzt müssen wir uns stellen. Wir sind im Monat August 1999. Es ist ein glücklicher Monat für uns, denn wir haben unser Ziel erreicht.

Wir sind in der Ausländerbehörde. Papa begleitet uns. Wir sind da, jetzt wollen sie alles wissen. Wir haben keine Pässe, wir können unsere Identität nicht nachweisen, wir können nur sagen, wer wir sind. Dann werden wir gebeten, zu warten.

Papa muss jetzt zur Arbeit. Er kann nicht lange bleiben. Papa arbeitet bei McDonalds.

Es ist spät abends, und wir sind immer noch dort, denn wir warten auf einen Transporter. Der soll uns in ein Asylheim nach Detmold bringen. Dort sollen wir bleiben, bis wir anerkannt werden oder bis wir wieder abgeschoben werden. Also kommt es auch hier auf unser Glück an. Es ist aber ungewiss, wie lange das dauern wird. Es könnte einen Monat dauern, aber Papa erzählt, dass es bei einigen sogar Jahre dauert.

Wir sind jetzt im Heim. Wir haben ein Zimmer mit einem Badezimmer und einer Küche für alle Heimbewohner. Hier müssen wir jetzt leben, bis die Nachricht kommt. Morgens stehe ich früh auf. Ich höre hier kein Vogelgezwitscher, daher stehe ich etwas später, als ich es gewohnt bin, auf. Mama ist auch schon wach und macht das Essen. Ich lege mich wieder hin, denn ich weiß nicht, was ich machen soll. Es ist alles neu, die Gegend kenne ich nicht, ich sehe da zwar viele Kinder draußen spielen, aber ich verstehe nicht, was sie sagen. Mama will, dass wir essen kommen. Nach dem Essen gehe ich doch 'raus, denn ich will sehen, wie es dort ist. Ich gehe 'raus, sehe aber weit und breit nichts als Autos, Häuser und lange Straßen. Nur ab und zu sieht man ein einzelnes Bäumchen stehen.

Plötzlich fahren ein Mann und ein Kind auf einem Gerät auf zwei Reifen. Ich finde das faszinierend. So etwas habe ich noch nie gesehen. Ich weiß nicht, wohin oder was ich machen soll. Ich habe keinen Ball, ich habe keine Steinschleuder, ich habe keine Freunde, und ich habe keine Schule. Ich gehe wieder nach Hause. Mama sitzt da. Ich frage sie, wie diese faszinierenden Maschinen heißen. Sie weiß nicht, was ich meine. Dann mache ich es nach, setze mich auf einen Stuhl und trete meine Beine hin und zurück. „Das sind Fahrräder.“ sagt Mama. Ich finde diese Fahrräder toll, ich will auch eins.

Ein paar Tage später: Mama will, dass ich einkaufen gehe. Es ist das erste Mal, dass ich alleine so weit gehe. Aber ich bin schließlich schon groß. Ich bin schon 9 Jahre. Auf dem Weg sehe ich zwei Kinder in meinem Alter, die sich um eins dieser Fahrräder streiten. Ich verstehe sie, ich verstehe jedes einzelne Wort, denn es sind auch Kurden. Ich gehe

zu ihnen hin und unterhalte mich. Die beiden müssen auch für ihre Mutter einkaufen, aber beide wollen mit dem Fahrrad fahren. Und sie haben nur eins. Ich überrede sie, dass wir alle drei zu Fuß dorthin gehen, und genau das machen wir auch.

Wir unterhalten uns, ich will wissen, woher sie das Fahrrad haben. Der Ältere von Beiden erklärt mir, dass neben dem Heim eine Schule für die Heimbewohnerkinder sei und dass sie dort das Fahrrad hätten.

Zu Hause angekommen, merke ich, dass die beiden Jungen genau nebenan wohnen. Ich bin froh, endlich Freunde gefunden zu haben.

Am nächsten Tag: Es ist sehr früh. Jemand klopft an der Tür. Mama geht öffnen, dann ruft sie, denn es sind die beiden Jungs, die mich abholen wollen, damit wir zusammen in diese Schule gehen können. Ich bin total aus dem Häuschen. Ich mache mich schnell fertig und laufe 'raus. Ich bin sehr nervös, denn ich weiß nicht, wie die Lehrer sind, ich habe ja schon viele Lehrer im Irak kennen gelernt.

In der Schule gibt es nicht eine Lehrerin, sondern in jeder Klasse sind mehrere, und sie spielen mit den Kindern. Die Kinder werfen sogar Spielsachen auf die Lehrerin. Ich bin erstaunt, und die Lehrerin lacht und schlägt das Kind nicht. Im Irak hätte die Lehrerin schon die Hände zum Bluten gebracht. Eine Lehrerin kommt zu mir und redet mit mir. Ich verstehe aber kein Wort. Mein kurdischer Freund erklärt mir, dass sie meinen Namen erfahren will. Sie gibt mir die Hand und ist sehr nett. Sie spielt mit mir und gibt mir Spielsachen mit nach Hause. Ich bin erstaunt über die Lehrkräfte. Sie sind sehr nett.

Ab jetzt gehe ich jeden Tag hin. Ich lerne auch einzelne Worte deutsch.

Nach Monaten kommt endlich eine Nachricht. Ein großer gelber Umschlag kommt, aber keiner von uns kann lesen. Mama ruft sofort in einer Telefonzelle Papa an und erzählt stolz, dass endlich eine Nachricht da sein.

Ein paar Tage später kommt Vater und nimmt uns wieder mit in unsere Wohnung. Das Heim hat erlaubt, dass wir für das Wochenende zu Vater gehen können. Vater guckt sich den Brief an und sagt nichts. Er schließt den Umschlag wieder. Ich weiß sofort, dass die Nachricht keine guten Informationen in sich trägt. Denn wir haben eine Duldung bekommen, das heißt, wir können jederzeit zurück in den Irak abgeschoben werden, und dass, obwohl wir unsere Situation im Irak geschildert haben. Aber wie es aussieht, weiß keiner über die Situation der Yeziden Bescheid.

Die Yeziden beten zu Gott, damit es den anderen Völkern gut geht, aber wenn sie Hilfe brauchen, stellen sich noch alle gegen sie. In einem Gebet der Yeziden heißt es: „Lieber Gott, schütze erst die 72 Völker und dann uns“. Bei diesem Gebet kann man erkennen, wie tolerant die Yeziden gegenüber den anderen Religionen sind.

Bevor wir in das Asylbewerberheim geschickt wurden, mussten wir noch erklären, wieso wir nach Deutschland gekommen sind, und vor allem wie? Wir können nicht sagen, wie wir gekommen sind, denn, wenn wir sagen, dass wir durch so viele Länder gekommen sind, werden sie uns dahin zurückschicken, damit wir dort Schutz finden. Aber wir wollen bei Vater bleiben. Wieso wir hier sind, mussten wir sagen. Wir haben auch alles gesagt, und wir haben bei der Frage, wieso wir hier sind, die volle Wahrheit und nichts als die Wahrheit gesagt. Und wie wir hierhin gekommen sind? Da haben wir den einfachsten Weg genommen. Was dabei herausgekommen ist, ist eine Duldung.

Wochen später kommt auch die Bestätigung, dass wir in den nächsten Tagen in die Ausländerbehörde gehen sollen, um Fotos für die Duldung zu machen. Seit wir in Deutschland sind, haben wir keine Angst um unser Leben. Wir können endlich in Ruhe schlafen. Wir sind zwar glücklich, wie es uns geht, aber es sind immer noch viele Familienmitglieder im Irak, und wir hören oft, dass die Terroranschläge immer stärker werden.

Es ist Winter. So einen kalten Winter habe ich noch nie erlebt. Im Irak war es fast das ganze Jahr über warm. Wir sind jetzt zu Hause, wir müssen nicht mehr in das Heim. In der Zwischenzeit ist auch meine Tante in die Nachbarschaft gezogen. Sie ist seit drei Jahren in Deutschland. Ich freue mich, sie zu sehen. Mein bester Freund ist der Sohn der Familie. Vor drei Jahren musste auch sie nach Deutschland reisen und seitdem habe ich ihn nicht mehr gesehen. Ich bin jetzt sehr glücklich, aber Vater und Mutter sehen nicht sehr glücklich aus. Die finanzielle Situation macht ihnen zu schaffen. Aber da müssen wir durch. Es gibt kein Zurück, nur ein Vorwärts.

Es ist Dezember 1999. In die Läden kommen eigenartige leuchtende Sachen. Sie fliegen in die Luft und leuchten. Vater sagt, wenn es Neujahr ist, holen wir sie auch: „Damit feiert man das Neujahr.“ Ich bin sehr aufgeregt und freue mich schon auf den Neujahrsanfang.

Es ist ein kalter und weißer Tag, denn gestern Abend hat es geschneit. Ich sehe zum ersten Mal Schnee. Ich bin sehr neugierig und gehe 'raus. Ich merke nicht, dass es sehr kalt ist und hole mir eine Erkältung, und das ausgerechnet am 31.12.1999. Ich freue mich schon seit Tagen auf diesen Tag, und jetzt bin ich krank. Aber ich will trotzdem 'raus, und das mache ich auch. Es ist spät in der Nacht und wir hören starke Knallgeräusche, die von draußen kommen. Es ist sehr bunt draußen.

Das neue Jahr hat begonnen, und ich komme dieses Jahr in eine Sprachschule. Ich bin sehr gespannt auf meine neue Schule. Mein bester Freund und sein Bruder bringen mir Fahrradfahren bei. Vater kauft mir eins, denn ich kann jetzt gut fahren.

Ein Jahr später, wir sind jetzt im Jahr 2001: Es ist ein ganz besonderes Jahr für uns. Wir ziehen um, denn unsere Wohnung wird langsam zu klein für uns. Mama erwartet Nachwuchs. Ich kann schon deutsch sprechen und auch verstehen. Meine Sprachschullehrerin ist erstaunt, wie schnell ich die Sprache lerne. Ich habe in dem Jahr gelernt, mit der Lehrerin ganz normal zu reden, zwar immer noch mit ein paar Grammatikfehlern, aber das bekomme ich auch noch hin.

Unser neues Zuhause ist wie ein Dorf. Ich fühle mich hier sehr wohl, denn hier gibt es einen Wald und viele Bäume. Unsere neue Wohnung gehört Kurden, sie sind sehr nett und haben auch sehr viele Kinder in meinem Alter.

Ich habe hier wieder keine Freunde. Jetzt muss ich mich anpassen und versuchen, wieder Freunde zu gewinnen.

Ich bin jetzt nicht auf einer Sprachschule, sondern auf einer ganz normalen Grundschule mit vielen Leuten, die schon perfekt deutsch reden. Mein erster Schultag ist für mich ganz besonders, denn meine Lehrerin ist sehr nett zu mir und ich freue mich sehr auf die Schule. In meiner Klasse ist ein Kurde, Mama ist seine Tante, er kann auch sehr gut deutsch. Ich freue mich sehr, einen wie ihn hier zu haben. Er kann mir aus der Patsche helfen, wenn es mal nötig wird. Er wohnt nur einige Kilometer von uns entfernt, und ich will ihn einmal besuchen. Ich habe das Fahrrad, das Vater für mich gekauft hat, immer noch, und ich fahre damit zu ihm nach Hause. Ich finde einen Freund in ihm und freue mich nur noch auf die Zukunft. In der Schule läuft aber nicht alles rund, denn die Aufgaben und die Art, wie die Lehrerin unterrichtet, verstehe ich nicht. Es ist nicht so, als würde ich die Aufgaben nicht verstehen; es ist so, dass ich nicht verstehe, was sie mir sagen will. Meine Deutschkenntnisse reichen nicht, um in der 4. Klasse der Grundschule zu bestehen. Ich bin sehr enttäuscht, denn ich habe gehofft, hier da weiter zu machen, wo ich im Irak aufgehört habe.

Das Schuljahr ist bald zu Ende, ich bin sehr schlecht. Die Lehrerin macht mich täglich fertig, weil ich meine Hausaufgaben nicht mache. Ich versuche ihr zu sagen, dass ich sie nicht verstehe und dass es zu Hause niemanden gibt, der es mir erklären kann, aber sie schreit mich an. Dieses Anschreien ist aber nicht so schlimm wie die Schläge im Irak. Die Lehrerin gibt heute einen Brief für Vater. Sie fordert Vater auf, mit ihr zu reden, denn so ginge es nicht weiter.

Am nächsten Tag: Die Lehrerin schickt mich in eine andere Klasse, und zwar in die 3. Klasse. Dort reden sie etwas langsamer, und ich verstehe sie auch zum größten Teil. Das Schuljahr ist zu Ende, ich habe die 3. Klasse geschafft, ich komme in die 4. Klasse. In manchen Fächern habe ich gute Noten bekommen. Im Sport habe ich eine 1 bekommen - ach ja, hier in Deutschland gehen die Noten von 1 bis 6 und je kleiner die Zahl, desto besser ist der Mann. Also, ich habe in Sport eine 1, in Kunst bekomme ich eine 2 und in Musik auch eine 2. Aber in den anderen Fächern wie Mathematik habe ich eine 5, und in Lesen habe ich auch eine 5.

Ich gehe jetzt in die 4. Klasse, es ist viel besser als letztes Jahr die 4., aber trotzdem bin ich nicht gut genug, um befriedigend zu stehen. Wir schreiben oft Diktate, ich bekomme jedes Mal eine 6. Meine Lehrerin empfiehlt mir, das nächste Mal nicht mitzuschreiben. Ich soll stattdessen einen Text abschreiben, aber ich will nicht aufgeben und schreibe mit. Dann schaffe ich es doch noch, im Diktat eine 5 zu schreiben. Ich bin sehr stolz auf mich, denn ich habe Fortschritte gemacht.

Die Schule ist zu Ende, jetzt müssen die Lehrer mit den Eltern reden, und sie müssen besprechen, auf welche Schule das Kind zukünftig gehen soll. Ich war sehr schlecht in der Schule, deshalb empfiehlt die Lehrerin die Hauptschule. Meine Eltern sind einverstanden.

Aber jetzt haben wir erst einmal Sommerferien. Es ist ein heißer Sommer. So einen heißen Sommer habe ich in Deutschland noch nie erlebt.

In der Zwischenzeit ist auch die Schwester von Vater mit ihrer Familie nach Deutschland gekommen. Sie wohnen neben uns. Sie sind den gleichen Weg wie wir gekommen, aber sie haben sicher andere „Abenteuer“ erlebt.

Wir sind im Sommer 2003, heute ist es besonders heiß. In der Nähe gibt es ein Freibad, Ich kann aber nicht schwimmen. In der Grundschule haben die Lehrer versucht, uns schwimmen beizubringen, aber ich habe es nicht gelernt. Ich kann es einfach nicht.

Heute gehe ich allein ins Wasser; mein Cousin ist auch da. Wir gehen ins Wasser, das Wasser geht bis an die Schulter. Das ist das Becken mit 1,25 m Tiefe. Ich bleibe drinnen, denn noch tiefer, und ich würde untergehen.

Die Sommerferien sind zu Ende. Meine Deutschkenntnisse sind viel besser geworden. Ich kann jetzt auch schnell reden und auch verstehen. Mir und meiner Familie geht es hier sehr gut, aber es gibt viele andere Familien hier in Deutschland, denen es sehr schlecht geht.

Immer wieder lese ich solche Nachrichten: „Yeziden aus dem Irak müssen bei einer Rückkehr dorthin in der Regel auch nicht mit beachtlicher Wahrscheinlichkeit befürchten, wegen ihrer Religionszugehörigkeit individuell verfolgt zu werden.“ Die Situation im Irak spitzt sich immer mehr zu. Die Anschläge werden stärker und häufiger. Die Menschen, die hier leben, denken, dass die Medien aus dem Irak über die Wahrheit berichten. Die Zeitungsverlage, die Fernsehkanäle und andere Massenmedien werden von fanatischen Moslems kontrolliert. Ich kann aber zur Zeit nichts daran ändern. Ich habe mir aber geschworen, die Situation zu ändern, obwohl ich im Moment nicht weiß, wie ich das anstellen soll.

Heute ist der erste Schultag in der neuen Schule. Ich bin aufgeregt. Wir kommen in die Schule, unsere Lehrer empfangen uns herzlich mit einem Kuchen mit unserem Namen darauf als Halskette. Wir gehen in die Klasse, die Lehrerin will uns kennen lernen, das erinnert mich an meinen ersten Schultag im Irak, aber mit dem Unterschied, dass die Lehrerin viel netter ist und dass wir nicht singen müssen.

Die neue Schule ist toll. Ich finde sehr schnell Freunde. Ich verstehe mich mit allen super. Heute wollen wir den Klassensprecher wählen. Ich habe mir gedacht, die Lehrerin bestimmt ihn. Aber jetzt fragt sie, wer es werden will. Ich melde mich nicht, weil ich Angst habe. Ich war noch nie Klassensprecher, und ich weiß nicht, was ich als Klassensprecher machen soll. Zusätzlich fragt die Lehrerin, ob wir jemanden vorschlagen wol-

len. Einer meiner neuen Freunde schlägt mich vor, und ich sage nicht nein. Jetzt müssen wir auf einen Zettel schreiben, wen wir als Klassensprecher wollen. Das Ergebnis überrascht mich, denn ich werde mit deutlicher Mehrheit gewählt. Ich freue mich und nehme das Amt mit großer Ehre an. Ich frage noch, was ich für Aufgaben habe, und ich finde das gar nicht schwer, ich finde es toll.

Ein Halbjahr ist zu Ende, und wir bekommen jetzt Zeugnisse. Ich freue mich auf mein Zeugnis, denn auf dem Elternsprechtag sagte die Lehrerin, dass ich ein gutes Zeugnis bekomme, aber dass es so gut wird, hätte ich mir nicht einmal erträumen können. Ich bin Klassenbester!

Ich glaube es kaum, ich kann es kaum erwarten, nach Hause zu gehen, um Mutter und Vater davon zu erzählen. Zu Hause bekomme ich aber nicht die Reaktion, die ich haben will. Ich sage meine einzelnen Noten, meine Eltern fragen immer wieder „Ist das gut oder schlecht?“ Sie kennen sich mit dem deutschen Schulsystem nicht aus, deshalb wissen sie nicht, wie gut ich bin. Ich mache mir aber keinen Kopf und lerne fleißig weiter, aber das Jahreszeugnis wird schlechter als das vorherige. Ein Mädchen wird Klassenbeste, ich bin sehr sauer auf mich. Die 6. Klasse schaffe ich auch mit sehr guten Noten, ebenfalls die 7. Klasse.

Im Jahr 2005 gehe ich in einen Fußballverein, weil es mir mein Sportlehrer empfiehlt. Er ist der Ansicht, dass ich sehr gut spielen kann. Ich habe mich informiert und besuche den nächstgelegenen Verein. Ich bin sehr aufgeregt. Auf meiner Schule sind ein paar Leute, die dort spielen, und ich kann es kaum erwarten, hinzugehen. Heute ist es so weit, heute hat die Mannschaft Training. Ich komme eine halbe Stunde früher an, als es anfängt, und trotzdem sind alle schon auf dem Platz. Ich beeile mich und gehe zum Trainer und frage ihn, ob ich mitmachen kann. „Klar kannst du mitmachen.“ Ich ziehe mich nicht schnell und laufe auf das Spielfeld. Ich kenne keinen von denen, ich kenne nur zwei Mitspieler vom Sehen her: Wir sind keine Freunde, aber das soll sich jetzt ändern. Ich versuche, mein Bestes zu geben, aber ich merke, dass viele besser sind als ich und verliere mein Selbstvertrauen.

Es sind auch viele Moslems dabei. Ich habe Angst bekommen, aber obwohl sie wissen, dass ich Yezide bin, reden sie mit mir und behandeln mich ganz normal. Es ist schön zu sehen, dass es auch Moslems gibt, die die Yeziden wie ganz normale Menschen ansehen. Nach dem Training fragt der Trainer, ob ich nächstes Mal wiederkomme. Diese Frage lässt mich in Ungewissheit herumirren, denn ich weiß nicht, ob ich diese Frage als positiv oder negativ nehmen soll. „Ja, ich komme gerne nächstes Mal wieder“ erwidere ich. Beim nächsten Mal gibt mir der Trainer die nötigen Unterlagen, um richtig zur Mannschaft zu gehören. Denn ich muss mich anmelden, um meinen Pass zu beantragen, damit ich auch bei den Spielen mitmachen kann. Im Laufe der Zeit werde ich immer besser, nach Monaten des Wartens auf einen Pass bekomme ich endlich die Berechtigung, zu spielen. Ich kann es jetzt kaum erwarten, bis zum nächsten Spiel.

Es ist Samstag, und es ist ein kalter Wintertag. Wir fahren zum Gegner, um dort zu spielen. Ich komme jetzt zum ersten Spiel, und ich bin sehr aufgeregt, denn ich habe

Angst, dass ich Fehler mache. Ich will gerne im Sturm spielen, denn ich liebe es, Tore zu schießen, aber der Trainer ist der Ansicht, dass ich ein sehr guter Verteidiger bin.

Das Spiel ist gut. Ich habe gut gespielt, und von mir aus soll es so weitergehen.

In der Schule läuft es nicht besonders gut. Es ist aber auch nicht schlecht, es läuft.

Ein Jahr später, ich bin in der 8. Klasse, und im Fußball läuft es auch gut, denn die Saison ist vorbei. Jetzt fängt eine neue Saison an, mit einem neuen Trainer und einer neuen Mannschaft. Der Trainer ist neu, ich kann mich im Sturm anbieten, denn ich will nicht als Verteidiger spielen. In der Saison läuft alles gut. Ich werde Stammspieler, und ich spiele bei jedem Spiel von Anfang an. Aber wir verlieren jedes zweite Spiel. Bis zur Winterpause gewinnen wir nur ein Spiel und sind dementsprechend Letzter; also kann es nur besser werden. Die Winterpause ist zu Ende, wir verlieren jetzt jedes Spiel. Das Saisonende rückt immer näher. Wenn wir nicht endlich die Kurve kriegen, werden wir absteigen. Ende der Saison: Wir sind abgestiegen, weil wir nach der Winterpause jedes Spiel verloren haben. Der Trainer will gehen, denn in der Mannschaft gibt es keine Moral und keinen Teamgeist. Und so können wir auf keinen Fall wieder in die Kreisliga A aufsteigen.

Die neue Saison steht vor der Tür, wir sind ohne Trainer. Ich will auf keinen Fall, dass sich die Mannschaft auflöst. Es ist mein Traum, Fußballer zu werden. Ohne Trainer und ohne eine Mannschaft, die Erfolg hat, ist das unmöglich. Die neue Saison fängt in einem Monat an, endlich haben wir wieder einen Trainer. Es ist ein alter Mann, der noch nie vorher eine Mannschaft trainiert hat. Unser erstes Training steht an, ich freue mich schon, ich will ihn kennen lernen und ihm meine Fähigkeiten schon beim ersten Mal zeigen, denn der erste Eindruck zählt. Der Trainer ist sehr hart und macht uns zu Marathonläufern. Wir laufen im Training mehr, als dass wir mit dem Ball spielen. Ich versuche, in der Mannschaft das Kommando zu übernehmen, denn wir haben keinen Kapitän und ich will es werden. Ich mag es, wenn ich das Sagen habe. Unser erstes Spiel steht an, noch immer haben wir keinen Kapitän. Die ganze Mannschaft ist in der Kabine und zieht sich um. Der Trainer kommt 'rein und will eine Rede halten. Er ist der Ansicht, dass ich der beste Spieler der Mannschaft bin und als Libero auflaufen soll. Damit bin ich aber ganz und gar nicht einverstanden. Der Trainer macht mir ein Angebot: Ich soll als Libero spielen und die Kapitänsbinde kann ich umbinden, oder ich laufe als Stürmer auf und bin kein Kapitän. Das ist für mich eine schwere Entscheidung, aber ich entscheide mich für die Kapitänsbinde, denn ich finde, meine Führungsqualitäten sind besser als meine Stürmerqualitäten.

Wir sind eine gute Mannschaft, in der Winterpause stehen wir auf dem ersten Platz. Der Trainer hat mir versprochen, dass ich gegen den Letzten und Vorletzten als Stürmer auflaufen kann. Das Spiel gegen den Vorletzten bin ich Stürmer und Kapitän, das will ich schon mein ganzes Leben lang, aber nur als Profispieler. In dem Spiel schieße ich 5 Tore, wir gewinnen das Spiel mit einem Rekordergebnis in dieser Saison, denn wir gewinnen 17 : 1. Am Ende der Saison wird das Rennen um den Aufstieg immer spannender, denn es trennen uns nur wenige Punkte von den anderen Mannschaften. Das Spiel gegen den Letzten soll ein unvergessliches Spiel werden. Denn mein Trainer hat mir verspro-

chen, dass ich gegen den Letzten im Sturm spielen kann, aber bei der Aufstellung bin ich Libero. Ich bin ganz und gar nicht zufrieden, aber vor der Mannschaft sage ich nichts. Als alle 'rausgehen, rede ich mit dem Trainer. Er verspricht mir, mitten in der 2. Halbzeit könne ich Stürmer spielen. Damit bin ich einverstanden. Gegen den Letzten der Tabelle spielen wir sehr schlecht. Es ist mitten in der 2. Halbzeit, ich gucke zum Trainer, aber ich sehe keine Reaktion. Ich rufe ihn, aber er will, dass ich weiter Libero spiele, aber darauf habe ich ehrlich keine Lust und ich gehe einfach so aus dem Spiel 'raus. Das Spiel haben wir letztendlich verloren. Der Trainer ist stinksauer auf mich und setzt mich als Kapitän ab, jetzt bin ich auch nur noch Auswechselspieler. Ich will aber weiter spielen, deshalb mache ich mit. Die Saison ist zu Ende, und wir sind nicht aufgestiegen.

Es ist das Jahr 2007, ich bin jetzt in der 9. Klasse. Im Fußball bin ich jetzt in einer guten Mannschaft, denn ich habe gewechselt. Die Mannschaft ist sehr gut, und ich bin auch sehr gut geworden, denn ich habe mir Gedanken gemacht. Ich will unbedingt Fußballer werden, und ohne hartes Training wird daraus nichts. Jetzt habe ich mir einen Wochenplan gemacht. Darin habe ich alles mit einbezogen, denn ich darf die Schule nicht vernachlässigen. Ab jetzt gehe ich jeden Tag nach der Schule auf den Sportplatz und trainiere. Nach Wochen merke ich auch, ich werde immer besser. Die Saison fängt an. Ich gebe im Training immer mein Bestes, aber im ersten Spiel komme ich auf die Bank; aber ich mache mir nichts daraus, ich trainiere noch härter und beim Training werde ich langsam zu einer Maschine. Ich gebe mein Bestes. Obwohl ich verletzt bin, lasse ich mir das nicht anmerken und spiele weiter. Beim nächsten Spiel sitze ich wieder auf der Bank, und die Schlechtesten aus der Mannschaft spielen von Anfang an. Aber auf der Bank bin ich nicht allein, es sind noch drei andere Ausländer. Mir fällt auf, dass der Trainer die Schwarzköpfe auf der Bank lässt und stattdessen die Inländer spielen lässt, obwohl wir Ausländer viel besser sind als einige. Ich spreche den Trainer darauf an, aber er weist mich ab. Ich will aber spielen, ich will nicht mehr auf der Bank sitzen, aber alles, was ich höre, ist: „Bleib doch zu Hause, es zwingt dich keiner, zu kommen!“

An diesem Tag verfluche ich ihn. Ich bete zu Gott, dass dieser Trainer nicht erfolgreich wird. Ich gehe ab diesem Tag nie wieder nur in die Nähe des Fußballplatzes gegangen, ich gebe meinen Traum auf.

Das Leben geht aber in der Schule weiter. Mir geht es im Gegensatz zu den Yeziden im Irak gut. Die neueste Nachricht über die Yeziden lautet: „Yeziden sprechen nach Anschlag“. Die Yeziden wurden erneut angegriffen und ca. 200 Yeziden kamen dabei ums Leben. Der ehemalige Berater des irakischen Präsidenten Dschalal Talabani sagt weiter, auch andere Minderheiten wie die Christen würden im Irak Opfer „eines schleichenden Völkermordes“. In einer Fatwa habe al Qaida zur Vernichtung der Yeziden aufgerufen. Sie sollten wie die Juden unter dem Nationalsozialismus ausgelöst werden. „Wir appellieren an Deutschland und Europa, diesem Holocaust der Neuzeit nicht länger tatenlos zuzuschauen und dem Irak endlich zu helfen“. Im Irak, wo der yezidische Glauben entstanden ist, leben Schätzungen zufolge 100.000 bis 500.000 Yeziden. Die Regionsgemeinschaft ist außerdem unter Kurden im Südsyrien, der Türkei, im Iran, in Armenien, Georgien und Deutschland verbreitet. Weltweit wird ihre Zahl auf bis zu 800.000 geschätzt. Die Yeziden werden als „Teufelsanbeter“ beschimpft und verfolgt, der Name

„Satans“ darf aus dem Mund eines Yeziden nicht mal ausgesprochen werden. Jetzt wollen sie uns als Anbeter des Bösen verurteilen. Auch nach diesem Hilferuf der Yeziden kommt keine Hilfe, aber ich kann leider nichts daran ändern, ich leide mit, ich fühle alles mit. Um den Yeziden zu helfen, muss ich erst einmal was aus mir machen, damit mich jeder auch ernst nimmt.

Nach dem geplatzten Traum, als Fußballprofi Karriere zu machen, brauche ich ein neues Ziel. Ohne ein Ziel kann ich nicht weiter machen, ich muss für etwas kämpfen und ich habe gelesen, dass man auch in der Schule Karriere machen kann, man muss nur gut sein. Ich bin in der 9. Klasse, und in der 10. Klasse werden die Schüler getrennt, in zwei Klassen, und zwar in die 10 b und 10 a. In der 10 b sind die Schüler, die gut sind und die, die ihren Realschulabschluss machen wollen. Mein nächstes Ziel ist es, in die 10 b zu kommen. Ich arbeite hart, ich lerne viel, und das Ergebnis spricht für sich. Ende des Schuljahres habe ich ein Spitzenzeugnis. Jetzt bin ich in der 10 b, und ich habe ein neues Ziel. Ich will meinen Realschulabschluss mit der Qualifikation für den Besuch für die gymnasiale Oberstufe.

Es ist Schulanfang 2009, das letzte Schuljahr auf dieser Schule hat begonnen, und dieses Jahr ist entscheidend für meine weitere Zukunft. Ich kann dieses Jahr Schülersprecher werden, und ich möchte auch. Deshalb kandidiere ich mit einem Partner dafür. Ich bin sehr beliebt bei den Kleineren aus der 5. und 6. Klasse, deshalb bekomme ich ihre Stimmen. Auch als Streitschlichter bin ich sehr beliebt. Es stellen sich vier Paare zur Wahl. Die Wahl fällt knapp, aber eindeutig aus. Ich bin der neue Schülersprecher, und ich werde versuchen, alles umzusetzen, was ich auch versprochen habe, denke ich mir. Im Laufe der Zeit merke ich, dass dies nicht möglich ist. Es ist sehr schwierig, sich durchzusetzen. Ich versuche zwar viel, aber am Ende kommt nicht viel dabei heraus. In der Schule läuft es notenmäßig sehr gut, denn ich habe mir ein Ziel vor Augen gesetzt, und ich verfolge das Ziel in einer geraden Linie und lasse mich nicht vom Weg abbringen.

Das Halbjahreszeugnis bekommen wir heute. Das Zeugnis ist sehr wichtig, denn damit müssen wir uns bewerben, damit wir einen guten Beruf bekommen können. Mein Zeugnis ist sehr gut. Ich bin sehr zufrieden damit, ich habe einen Notendurchschnitt von 2. Es könnte besser werden, aber im Vergleich zum Vorjahr habe ich rasante Fortschritte gemacht, und das ist die Hauptsache. Es ist die Zeit gekommen, in der wir uns jetzt bewerben, und ich weiß immer noch nicht, welchen Beruf ich ausüben will. Deshalb entscheide ich mich, weiter zur Schule zu gehen und melde mich auf einer Schule an, auf der ich das Fachabitur machen kann. Mit dem Fachabitur kann ich Berufe erhalten, bei denen ich mit dem Realabschluss keine Chance hätte.

Ich werde ohne weiteres angenommen und freue mich, endlich die Schule zu wechseln, um das Fachabitur zu machen.

„500 Tote bei Anschlägen im Nordirak“, das ist die neueste Nachricht der Yeziden im Irak. Es wird über das größte Massaker der letzten vier Jahre geredet. Seit Saddam Hussein gestürzt worden ist, werden die Anschläge immer brutaler. Immer mehr Yeziden verlieren ihr Leben. Saddam Hussein sagte: „Yeziden sind die Blumen in meinem Gar-

ten", denn die Yeziden im Gebiet von Sinjar hatten Saddam und seine Partei unterstützt. Zudem hatte Saddam sogar yezidische Leibwächter. In dieser Zeit hatten die Yeziden versucht, im Irak mehr Rechte zu erhalten, und hatten heftig demonstriert. Sie hatten Transparente hochgehalten, auf denen stand: „Yeziden sind eine eigene Nationalität und sie sind keine Kurden!“. Saddam war ganz offen und hatte alle wissen lassen, wie er zu den Kurden steht. Er sagte: „Ich würde keinen Kurden zu meinem Leibwächter machen.“



Berichtet wurde nicht über Lalish, denn auch Lalish wurde teilweise verwüstet. Sie haben die Heilige Stätte der Yeziden zerstört. Dies nicht genug, es wurde ein Bus mit Arbeitern angehalten, in dem sich u. a. auch 24 Yeziden befanden. Die Arbeiter wurden vor den laufenden Kameras aus einer Distanz von nur wenigen Metern auf dem Rücken beschossen.

Die Situation der Yeziden wird sich noch verschlechtern, denn ein yezidisches Mädchen hat sich mit einem Moslem verlobt und ist mit ihm abgehauen. Die Familie des Mädchens konnte mit einer derartigen Schande nicht weiter leben, deshalb wurde das Mädchen von den Familienangehörigen aufgespürt und auf brutalste Weise, und das vor allem in der Öffentlichkeit, mit Steinen beworfen. Sie wurde bis auf die Unterwäsche ausgezogen und dann gesteinigt.

Es werden aber Falschmeldungen gemacht; in einem manipulierten Video wird ein Mädchen mit Kopftuch und Koran in der Hand dargestellt. Die Islamisten verbreiten das Ge-

rücht, dass das Mädchen zum Islam konvertiert sei und es deshalb sterben musste. In den Moscheen kursiert seit dem Tod des Mädchens eine Fatwa (Verschwörung), die zur Ermordung der Yeziden aufruft.

Wenn ich diese Nachrichten lese, könnte ich vor Trauer, Verzweiflung und vor allem vor Wut durchdrehen. Aber ich bin machtlos. Ich muss versuchen, in der Schule etwas zu erreichen, damit ich mich hocharbeiten kann.

Wir haben vor kurzem das Halbjahreszeugnis bekommen. In den nächsten Tagen ist Elternsprechtag. Meine Eltern kommen normalerweise nicht zu meinem Elternsprechtag. Aber seitdem sie erfahren haben, dass ich in der Schule sehr gute Leistungen erbringe, achten sie mehr auf mich und wollen mich auch unterstützen.

Wir sind in der Klasse, mein Lehrer freut sich darüber, dass endlich ein Elternteil erscheint. Das, was ich jetzt von meinem Lehrer höre, bringt mich zum Erstaunen. Der Lehrer ist der Meinung, dass ich sehr intelligent bin: „Raul ist mit Abstand der Schlaueste aus der Klasse.“ sagt der Lehrer. Ich bin erstaunt, denn sonst macht mich der Lehrer fertig: „Mach` dies so, du machst das falsch.“ Und jetzt höre ich so etwas. Ich bin sehr stolz auf mich. Der Lehrer fragt mich noch, was ich nach der Schule machen will. Ich antworte mit Stolz, dass ich das Fachabitur anstrebe. „Wieso machst du kein Abitur?“. Ich frage, ob es einen Unterschied gibt, als Erklärung bekomme ich dann mein neues Ziel. Ich gehe sofort am nächsten Tag zu einer Schule und melde mich dort für das Abitur an. Ich werde mit Bedenken angenommen. Weil ich auf einer Hauptschule bin, sind die Lehrer auf der neuen Schule der Meinung, dass ich das nicht schaffen werde. Ich mache es aber trotzdem, denn ich will mit dem Abitur etwas Großes erreichen.

Heute ist ein ganz normaler Tag auf der Hauptschule. Der Lehrer bereitet uns auf die Abschlussprüfungen vor. Am Ende der Stunde holt er noch ein Formular heraus und erklärt kurz, worum es geht. Er fragt, ob jemand daran interessiert sei. Obwohl ich nicht ganz verstehe, worum es geht, gehe ich nach der Stunde und melde mich bei dem Lehrer als interessiert. Der Lehrer erklärt mir, dass es hierbei um eine Gruppe geht, die sich „START“ nennt. Diese Gruppe gibt Schülern mit guten Leistungen in der Schule ein Stipendium und begleitet sie durch das Abitur. Die wichtigste Voraussetzung ist, dass die Schüler einen Migrationshintergrund haben, und das habe ich. Ich fühle mich sofort angesprochen und will mich bewerben. Mein Lehrer will mir keine falschen Hoffnungen machen und weist mich immer wieder darauf hin, dass wir es versuchen werden, aber mehr eventuell nicht drin ist. Ich lasse mich aber trotzdem nicht davon abschrecken und schicke meine Bewerbung ab.

Wochen später habe ich immer noch keine Nachricht erhalten. Ich lese jeden Tag meine Emails, aber eine Nachricht von „START“ ist nicht dabei. Ich gebe die Hoffnung schon auf.

Heute ist ein Tag wie jeder andere. Ich sitze zu Hause vor dem Fernsehen, bis mein Handy klingelt. Ich denke mir nichts dabei und gehe 'ran. Es ist „START“. Es ist eine sehr nette Frau, die mich bittet, meine Emails zu öffnen und zurück zu schreiben. Ich

eile so schnell ich kann zum PC und öffne meine Emails. Ich bin einer von 9, die aus 47 Bewerbungen zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen werden. Ich fühle mich jetzt schon wie ein Gewinner, aber es soll noch besser kommen.

Heute ist der Tag des Vorstellungsgesprächs. Ich bin sehr aufgeregt. Es ist mein erstes Vorstellungsgespräch. Ich weiß nicht, was mich erwartet. In der Email steht, der 1. sei schon um 14.00 Uhr dran. Ich weiß nicht, ob wir alle schon um 14.00 Uhr dort sein sollen. Deshalb gehe ich vorsichtshalber schon um 14.00 Uhr dahin. Mir wird aber mitgeteilt, dass ich erst um 16.00 Uhr dran bin. Ich gehe wieder 'raus und in die Stadt, bis die Zeit vorüber ist. Stunden später bin ich endlich dran, und ich nehme meinen ganzen Mut zusammen und gehe 'rein. In einem runden Zimmer sitzen vier Leute, die mich sehr höflich und nett empfangen. Ich stelle mich vor. Dann fangen sie mit ihren Fragen an. 20 Minuten später bin ich fertig und habe ein sehr gutes Gefühl. Aber ob ich dabei bin, weiß ich noch nicht, denn es sind noch weitere dran. Mir wird noch gesagt, dass aus den 9 nur 3 Bewerbungen angenommen werden. Ich habe die Hoffnung eigentlich schon verloren, denn ich komme aus einer Hauptschule, und die anderen kommen aus besseren Schulen.

Viele Tage später bin ich draußen mit Freunden, wir sind am Grillen, als ich einen Anruf erhalte. „Guten Tag, Herr Kasem, hier ist START. Wir wollen Ihnen mitteilen, dass Sie dabei sind.“ sagt eine sehr nette und sympathische Frauenstimme. Ich freue mich so sehr, dass ich nicht weiß, wie ich jetzt reagieren soll. Ich habe noch nie etwas gewonnen, oder ich wurde noch nie in so etwas Großes aufgenommen, deshalb halten sich meine Emotionen in Grenzen. Ich bin dabei, das teile ich auch meinem Lehrer mit, der mich dabei unterstützt und der für mich das hervorragende Gutachten geschrieben hat. Ich bedanke mich herzlich bei ihm.

Ich denke mir nichts Großes bei dieser Gruppe. Ich weiß, dass ich jeden Monat 100 € und dass ich ein komplettes Laptop-Set bekomme, aber mehr denke ich mir nicht. Ich muss mich jetzt aber in der Schule die letzten Wochen anstrengen, um meinen Q-Vermerk zu bekommen, um auch das Abitur machen zu können.

Wir sind am Ende des Schuljahres angelangt, bald bekommen wir die Zeugnisse. Ich freue mich sehr auf mein Zeugnis, denn ich habe ein sehr schönes Zeugnis. Ich habe in den letzten Wochen alles gegeben, das Ergebnis kann sich sehen lassen. Die letzte Woche hat sich die 10 b aber nicht mit Ruhm bekleckert, denn wir hatten bei einem sehr netten Lehrer Vertretung, und mitten in der Klasse wurde ein Feuerwerkskörper angezündet und zum Lehrer nach vorne geworfen. Als der explodierte, hat sich der Lehrer so erschreckt, dass er einen Gehörschaden erlitt.

Ich als Schülersprecher muss das wieder in Ordnung bringen. Und so bereite ich eine Rede vor, die ich auf der Abschlussfeier vor allen vortrage.

Heute ist unser Abschluss, und ich bereite mich darauf vor und ziehe mich ganz fein an. Meine Rede übe ich auch immer wieder, damit ich ohne abzulesen reden kann. Stunden

später bin ich in einem Saal, es sind ganz schön viele da. Ich werde ganz nervös, denn so viele habe ich nicht erwartet. Aber ich muss dadurch, es gibt kein Zurück.

Nach vielen Reden des Schulleiters und der Lehrer bin endlich ich dran und gehe nach vorne und rede ins Mikrofon. Ich bin vorne, alle schauen nur auf mich, aber plötzlich bin ich gar nicht mehr nervös und rede, als wäre niemand da. Ich bin fertig und bekomme meinen verdienten Applaus von der ca. 150köpfigen Menge.

Zum Schluss bekommen wir noch die Zeugnisse und können endlich weg. Es sind jetzt die Sommerferien angebrochen, und ich denke nur an das Abitur und freue mich schon sehr darauf. Ich denke mir, jetzt wird alles gut. Aber nichts wird gut, denn zu Hause haben wir nach wie vor die finanziellen Probleme.

Seitdem wir in Deutschland sind, haben wir kein schönes Jahr. Immer wieder haben wir Geldprobleme. Ich will meinen Führerschein machen, aber wie soll ich das bezahlen. Vater hat schon viel bezahlt, aber ich kann nicht mehr auf seiner Tasche liegen. Ich muss mir einen Job suchen und nach der Schule arbeiten gehen. Ich muss aber erst einmal in den Ferien etwas finden. Ich suche leider ohne Erfolg. Es sind nur noch paar Wochen Ferien, ich habe immer noch keinen Job, aber so geht das nicht weiter.

Am nächsten Tag gehe ich in die Stadt und versuche mein Glück in den Läden, wo ich denke, dass ich da keinen Erfolg haben werde. Ich werde in einem Laden angenommen, und ich muss erst einmal eine Bewerbung schreiben, aber mit Bewerbungen hatte ich bis jetzt gute Erfahrungen gemacht. Ich schicke meine Bewerbung ab, viele Tage später bekomme ich einen Anruf und kann zum Probearbeiten kommen. Nach den Probearbeiten ist die Chefin begeistert und der Ansicht, dass ich sehr gute Arbeit leisten werde.

Ich freue mich schon auf meinen ersten Arbeitstag. Er wird auch sehr schön. Ich arbeite viermal in der Woche, aber nur, weil die Schule noch nicht angefangen hat. Zwei Wochen später fängt die Schule an. Ich habe alles, was ich brauche und kann mich nicht beklagen. Ich habe eine sehr gute Schule, ich habe eine Arbeit, ich habe einen Laptop für mich allein und muss ihn nicht mit anderen teilen, und meine Eltern sind sehr stolz auf mich. Ich denke mir nichts und freue mich jetzt nur auf die kommenden Jahre. Die Schule hat angefangen, und ich muss die Arbeit einmal in der Woche ausfallen lassen, weil es mein Stundenplan nicht anders zulässt.

Wir sind umgezogen, nebenan wohnen viele meiner Verwandten, und die meisten wissen, dass ich ein guter Junge bin und denken nichts Falsches von mir. Es gibt aber immer welche, die dein Glück nicht akzeptieren können. Ich habe euch von meinem Freund aus der 4. Klasse erzählt. Er ist in der Schule nicht erfolgreich, und sein Vater macht ihm dementsprechend Ärger. Ich bin erfolgreich, und er kann es nicht akzeptieren und erzählt überall nur Schlechtes über mich. In der 4. Klasse war er mein Freund, er hat mich so akzeptiert, wie ich bin, weil er da besser war, er konnte deutsch und ich nicht, in der Schule brachte er bessere Leistungen und ich nicht. Aber jetzt bringe ich die besseren Leistungen, und nicht er. Man kann aber immer wieder aus so etwas lernen.

Er ist Yezide. Ich dachte bis dahin, dass alle Yeziden zusammenhalten, dass sie eine starke Gemeinschaft wären. Aber sobald die Eifersucht sich über einen ergeht, kennt keiner die Gemeinschaft, dann denkt jeder nur an sich selbst.

Ich habe auch Freunde, die nicht wegen deiner Persönlichkeit mit dir befreundet sind, sondern wegen etwas, was du hast und das sie nicht haben.

Ich bin aber froh, dass ich diese Erfahrungen jetzt mache und nicht später. Jetzt kann ich immer noch neue Freunde haben und neue Partner, mit denen man zusammenarbeiten kann. Später, wenn man arbeiten will, wenn man etwas Eigenes eröffnen will, dann sollte man falsche Freunde oder falsche Partner um jeden Preis vermeiden. Deshalb bin ich sehr froh, diese Erfahrung jetzt gemacht zu haben, denn ich habe daraus gelernt.

Kommen wir wieder zurück zu der Schule. Die Schule hat angefangen. „Aller Anfang ist schwer“, wie man so schön sagt. Aber mit Fleiß, Mut und dem Willen, es unbedingt zu schaffen, kann man das Unmögliche möglich machen. Ich habe es erlebt. Ich habe es von jemandem ohne Deutschkenntnisse zu jemandem geschafft, der eine große Zukunft hat.

Ich hatte am Anfang meiner Reise, als ich mein Heimatland verlassen habe, nur das Ziel, in Frieden zu leben und zu versuchen, ein guter Sohn zu sein. Mit Fleiß, Mut und eisernem Willen werde ich immer wieder motiviert und gebe Tag für Tag mein Bestes und bringe immer sehenswerte Ergebnisse.

Die Schule macht mir Probleme, denn als Hauptschüler bin ich nicht auf dem Stand wie meine neuen Mitschüler. Die meisten kommen aus höheren Schulen, aber trotzdem muss ich es schaffen, denn die Lehrer werden mich aus diesem Grund nicht einfach so in die 12. Klasse lassen. Ich muss zeigen, dass ich es schaffen will, dass ich den Willen habe.

Die ersten Klausuren haben wir jetzt geschrieben, und es sieht in einigen Fächern sehr gut aus. Aber, leider, bei den Hauptfächern wackelt es.

Glücklicherweise habe ich das Stipendium von „START“. Ich bitte um Hilfe, und nicht lange später rät man mir zur Nachhilfe in den drei Hauptfächern. Mit der Nachhilfe kann ich die Fächer, in denen ich Probleme habe, wieder in den grünen Bereich bringen. Aber die Nachhilfe bringt auch einen Nachteil mit sich. Ich kann nicht mehr arbeiten und muss mit der Arbeit aufhören. Ich weiß aber nicht, wie ich meinen Führerschein bezahlen soll, denn ich bin jetzt schon zum 2. Mal in der praktischen Prüfung durchgefallen - und die Kosten werden immer höher. Am liebsten würde ich die Fahrschule abbrechen. Aber es geht nicht, ich bin schon zu weit, also, es gibt kein Zurück, es gibt nur ein Vorwärts.

Egal, was die Zukunft mit sich bringt; Mit Fleiß, Mut und eisernem Willen werde ich alles schaffen und meinen Traum erfüllen. Ich habe mir geschworen, meinen Eltern und all den anderen Yeziden, die Tag für Tag um ihr Leben fürchten müssen, eine bessere Zukunft zu verschaffen. Ich will, dass die Yeziden wie jede andere Religion so akzeptiert

werden, wie sie ist. Ich will auch für die Yeziden um Rechte, die jeder haben muss, kämpfen. Jeder Yezide soll nachts in Ruhe schlafen können und nicht immer wieder daran denken müssen, dass jeden Moment jemand kommen könnte und sein Leben bedroht. Das Wichtigste im Leben eines jeden Yeziden sind die Eltern, denn in einem religiösen Gedicht (Qewl) werden die Eltern als heilige Personen dargestellt. Die Eltern sollen stets respektiert werden. Ohne die Eltern wären die Kinder gar nicht da, also sollte man die Eltern wie einen Gott verehren.

Die Frau war im Yezidentum etwas Wertvolles, etwas Heiliges, da sie die Erde mit der Menschheit bereichert. Nach dem allmächtigen Gott und dem Tausi-Melek wurde die Frau geehrt, denn sie trug dazu bei, dass Nachfolger existieren. Die Frau hatte in jeglichen Situationen ein Mitspracherecht, und die Meinung der Frau war sehr hoch angesehen. Sie wurde mit sehr viel Respekt und Akzeptanz behandelt. Doch nach der Verfolgung und der Zwangsislamisierung der Yeziden hat sich der Standpunkt der Frau ein wenig geändert. Die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau existiert zwar immer noch, jedoch ist das Ansehen der Männer etwas höher als das der Frauen geworden. Der Rollentausch diente zur Anpassung an die anderen Religionen.

Die Frau hat bei den Yeziden weiterhin eine Meinungsfreiheit. Sie hat genauso wie der Mann das Rechts darauf, bei politischen Veranstaltungen und Diskussionen der Yeziden mitzuwirken.

Meine Eltern haben ihre eigenen Eltern verlassen, um die beste Hilfe für ihre Kinder zu finden. Sie haben diese gefährliche Reise auf sich genommen, damit wir eine bessere Zukunft haben, damit wir in Frieden leben können.

Ich wurde oft fertiggemacht, weil die finanzielle Situation meiner Familie schlecht ist. Nicht Rache ist in diesem Fall süß, sondern Erfolg! Nur mit Erfolg kann man die Neider und Feinde zum Schweigen bringen.

Meine Eltern lehren mich stets, das Richtige zu machen. Ich als Kurde, als Yezide, weiß, dass Gott uns Menschen einen Verstand zum Denken gegeben hat, dass Gott uns Augen zum Sehen gegeben hat, dass Gott uns Ohren zum Hören gegeben hat, und einen Verstand zum Denken. Mit diesen Sinnen müssen wir den richtigen Weg wählen. Die Menschen sind für ihre Taten selbst zuständig. Ich werde meine Einstellung nicht ändern, und ich werde genauso durch die Zukunft gehen, und Fleiß, Mut und der eiserne Wille sind die Rezepte für Erfolg. Ist ein Traum nicht wahr geworden, schaue dir deine Situation an und mache das Beste daraus und denke dir einen neuen Traum aus deinen Möglichkeiten.

Ich bin 18 Jahre alt, ich habe vor ca. 10 Jahren meine Heimat verlassen, ohne zu wissen, was mich in der neuen Heimat erwartet, ohne zu wissen, ob ich dort überhaupt leben kann. Aber ich habe meine Möglichkeiten genutzt und das Beste daraus gemacht. Ich habe aus der ganzen Geschichte gelernt, dass man ohne ein Ziel vor Augen auf die schiefe Bahn geraten kann. Gehe nie einen Schritt, ohne auf dein Ziel zu achten, versu-

che so gut wie möglich, den kürzesten und den geraden Weg zum Ziel zu wählen und verliere das Ziel nie aus den Augen.

Ich bin jetzt in der 11. Klasse, und ich habe mit Hilfe von „START“ und mit der Hilfe meines Prinzips die Schule wieder im Griff. Ich werde nie aufgeben, ich werde mein Ziel, mein Abitur, so gut wie möglich zu schaffen, und mein wichtigstes Ziel, den Yeziden eine sichere Zukunft zu bringen, immer vor Augen behalten. Wenn ich das Ziel mit meinem Prinzip verfolge und nicht aufgebe, dann werde ich alles erreichen, was ich mir vornehme.

Die Situation der Yeziden hat sich, seitdem ich den Irak verlassen habe, kein bisschen verändert. Ganz im Gegenteil, es hat sich sogar dramatisch verschlechtert. Es gibt nach wie vor Anschläge gegen das Yezidentum. Tag für Tag verlieren viele Yeziden ihr Leben, nur weil sie an ihre Religion glauben.

Die Yeziden im Irak wurden wieder Ziel eines Terroranschlags! Selbstmordattentäter haben im Nordirak bei einem Anschlag mindestens 20 yezidische Menschen getötet und 35 weitere verletzt. Sie sind in ein beliebtes Café in Sinyar (Shengal) in der Nähe des Marktplatzes gestürmt und haben sich in die Luft gesprengt. Der Doppelanschlag richtete sich gegen die Minderheit der Yeziden im Irak. Die Yeziden im Irak wurde seit dem US-Einmarsch 2003 immer wieder Ziel von radikalen Islamisten. Der verheerendste Anschlag wurde im August 2007 mit 4 Lastwagen voller Sprengstoff ausgeführt, bei dem fast 500 yezidische Kurden getötet wurden. Die Region wurde total verwüstet, die Überlebenden und die US-Truppen versuchten, die Menschen aus den Trümmern zu befreien, sie wollten retten, was noch zu retten war. Die Rettungsarbeiten kamen nur mühsam voran. Die Helfer mussten sich in den zerstörten, aus Lehmziegeln erbauten Häusern von Hand vorarbeiten, weil schweres Räumgerät noch mehr Schaden angerichtet hätte. Unter den Opfern waren viele Frauen und Kinder, denn der Anschlag galt drei Wohngebieten dieser kurdischen Minderheit in der Kleinstadt Qahataniya, rund 120 km westlich von Mossul.

Die Situation der Yeziden verschlechtert sich rasant. Die Anschläge nehmen ihren Lauf, und hier in Deutschland wird ein neues Gesetz gegen die Yeziden beschlossen. Vielen Yeziden droht die Abschiebung in den Irak und nach Syrien. Die Yeziden haben in vielen Städten demonstriert. Sie wollen ein Bleiberecht, denn wenn sie abgeschoben werden, ist das der sichere Tod. Das wissen alle.

Die Yeziden haben eine große Ausdauer. Sie geben nicht auf, kämpfen bis zum letzten Atemzug und wollen mehr Rechte. Sie wollen eine Gleichberechtigung. Ich bin mir sicher, dass die Yeziden nicht aufgeben werden. Sie werden alles Menschenmögliche tun, um anerkannt zu werden.

Ich habe geschworen, dass ich alles tun werde, um die Situation der Yeziden zu ändern. Obwohl ich im Moment machtlos bin, werde ich mich hocharbeiten, um eine große Persönlichkeit zu werden, damit mich auch jeder ernst nimmt.

Die Geschichte der Yeziden ist nicht vielen bekannt. Das Yezidentum ist für viele eine unbekannte Religion. Ich werde aber dafür sorgen, dass die Religion wie alle anderen Religionen anerkannt und auch respektiert wird. Tausi-Melek wird mir zur Seite stehen, denn wenn ich nicht weiter weiß, rufe ich Tausi-Melek. Wenn ich Hilfe brauche, rufe ich Tausi-Melek an.

Die Yeziden sind auf der ganzen Welt verstreut. Sie leben jetzt ihr ganzes Leben lang mit anderen Glaubensgemeinschaften. Die Yeziden dürfen aber ihre Religion nicht vergessen.

Ich lebe jetzt seit 10 Jahren hier in Deutschland. Ich bin dem deutschen Staat sehr dankbar, dass sie er uns Yeziden so herzlich aufnimmt, dass er uns das Gefühl gibt, willkommen zu sein, dass er uns Möglichkeiten gibt, uns zu integrieren, dass er uns eine sichere Zukunft gibt.

Die Yeziden vergessen aber immer mehr ihre Religion, sie vergessen ihre Gebote und Verbote. Die yezidischen Jugendlichen dürfen ihren Oberlippenbart nicht entfernen. Aber, seit ich hier in Deutschland bin, sehe ich immer weniger Yeziden, die hier mit Bart aufgewachsen sind. Die Yeziden sollen sich integrieren, aber sie sollten dabei ihre Ehre als Yezide nicht verlieren, weil die Ehre der Yeziden eines der wichtigsten Gebote ist. Eines der strengsten Verbote im Yezidentum ist es, dass Yeziden den Namen des Bösen nicht erwähnen. Aber auch dies wird nicht mehr eingehalten. Sobald man den Namen erwähnt, stellt man somit die Allmächtigkeit Gottes in Frage. Noch ein Gebot der Yeziden ist es, den Mittwoch als Ruhetag zu nutzen. Das heißt, am Mittwoch darf man sich nicht duschen, rasieren oder Geschlechtsverkehr haben. Bedauerlicherweise wird auch dieser Tag nicht so respektiert, wie es sein sollte. Dass der Mittwoch zum Ruhetag der Yeziden geworden ist, kommt daher, dass Tausi-Melek am ersten Mittwoch im Monat des April den Auftrag Gottes wahrgenommen hat und so die Erde erschaffen hat. Deshalb ist auch der erste Mittwoch im April bei den Yeziden das Neujahrsfest (Newroz). Das wichtigste Gebot der Yeziden ist auch gleichzeitig ein Verbot: Die Yeziden dürfen nur untereinander heiraten, aber auch in den entsprechenden Kasten. Früher waren Eheschließungen dem starken Einfluss der Familien ausgesetzt. Jedoch sind diese Formen der Ehe zu seltenen Ausnahmen geworden. In der yezidischen Religion gibt es keine Vorschriften, aus denen sich herleiten ließe, dass die Eltern über die Ehepartner entscheiden. Im Yezidentum wird Endogamie praktiziert. Diese Regel besagt, dass Yeziden innerhalb ihrer Kaste ehelichen sollen. Dies sieht eine Ehe mit Andersgläubigen nicht vor. Denn man kann nur als Yezide geboren werden. Die Möglichkeit, zum Yezidentum zu konvertieren, ist unmöglich. Jedoch hat jeder Yezide das Recht, auch wenn er aus der Religion ausgetreten ist, wieder einzutreten. Es wird nirgendwo in der yezidischen Religion vorgeschrieben, dass die Yeziden, die aus ihrer Religion austreten, mit dem Tod bestraft werden. Die Jungfräulichkeit der Frau ist etwas Ehrenhaftes, das bis zur Ehe aufbewahrt werden sollte. Die Religion der Yeziden sieht vor, dass dieses Gebot sowohl vom Mann als auch von der Frau befolgt werden soll. Die Frau hat in der Ehe die gleichen Rechte wie der Mann, das heißt, die Aufgaben im Haushalt sowie in der Erziehung der

Kinder werden beiden zugeteilt. In der yezidischen Religion sollen sich die Eheleute mit gegenseitigem Respekt und mit Akzeptanz behandeln. Auch der Frau steht es zu, arbeiten zu gehen und den Haushalt mitzufinanzieren. In allen wichtigen Entscheidungen wird die Frau mit einbezogen und kann ihren Standpunkt dazu vertreten. Die Frau ist keineswegs dem Mann untergeordnet, jedoch gilt das Gesetz „Was der Mann nicht darf, das darf auch die Frau nicht.“

Wenn der Ehemann eine zweite Ehe eingehen möchte, kann er dies nur mit der Einverständniserklärung der Frau tun. Sollte dies aber ohne die Einverständniserklärung der Frau passieren, so hat die Frau das Recht, sich scheiden zu lassen. Scheidung ist in der yezidischen Religion genauso wie in anderen Religionen möglich, obwohl eine yezidische Ehe auf Lebenszeit geschlossen wird. Geistige, Verwandte und Freunde versuchen im Rahmen eines langen Vermittlungsprozesses, die Scheidung zu verhindern. Sollte es jedoch wichtige Gründe für die Scheidung geben, wie etwa Gewalt, Vernachlässigung oder Untreue, so versucht ein Oberhaupt der Yeziden (Peshimam), für beide Seiten eine akzeptable Lösung und Regelung zu finden. Die Scheidung wird dann symbolisch vollzogen. Im Rahmen einer Zeremonie erklären die Partner gegenseitig, dass sie sich von nun an als Geschwister betrachten. Dabei übergibt der Mann der Frau drei Steine. Beiden Partnern ist es freigestellt, eine neue Ehe einzugehen. Was das Sorgerecht der Kinder anbetrifft, ist das von Fall zu Fall anders. Beide Elternteile haben das Recht, in der Erziehung der Kinder mitzuwirken. Unabhängig davon, ob es geschiedene Leute sind, ist es von Nöten, dass keine andere Glaubensrichtung mit einer Heirat in das Yezidentum hineingebracht wird, um das Yezidentum zu bewahren und um es an die Kinder weiterzugeben. Bedauerlicherweise wird auch dieses Gebot nicht immer eingehalten. Es gibt immer wieder Fälle, in denen ein Yezide eine Partnerin bzw. einen Partner anderer Glaubensrichtung heiratet, ganz besonders hier in Deutschland.

Jeder Yezide sollte einmal im Leben im heiligen Zentrum Lalish gewesen sein, sofern er finanziell und auch gesundheitlich in der Lage ist, dorthin zu reisen. Immer mehr Yeziden, die in Europa aufwachsen und auch ihr ganzes Leben in Europa bleiben, besuchen das heilige Zentrum Lalish nicht; das liegt auch an den Eltern. Die Eltern sind dafür verantwortlich, denn sie müssen ihren Kindern die Religion, die Gebote und die Verbote der Yeziden lehren.

Wenn das nicht geschieht, werden sie ihre Wurzeln vergessen. Genau das müssen wir versuchen, zu verhindern, denn die Kinder sind unsere Zukunft. Es ist unsere Pflicht, unsere Kinder über die Religion zu unterrichten, denn das Yezidentum basiert jetzt nur auf mündlicher Überlieferung. Oft ist es auch so, dass Yeziden bereits seit Generationen mit anderen Religionen zusammen leben und vergessen bzw. die Ursprünge und die Pflichten eines Yeziden nicht kennen lernen. Somit können sie sie auch nicht weiterleiten.

Mein Ziel ist es, eine religiöse Schule für die yezidische Religion zu eröffnen, damit die Wurzeln des Yezidentums nicht verloren gehen.

Die Yeziden werden niemals aufgeben, sie werden mit aller Kraft gegen alle Fatwa stehen, und sie werden ihre Ziele erreichen.

Ich weiß nicht, was mich in ferner Zukunft erwartet, aber was mich auch immer erwartet, ich werde bereit sein. Ich werde mit Mut, Fleiß und eisernem Willen für mich, für meine Familie und das Yezidentum kämpfen, Yah-Khode u Tausi-Melek.

Teil II – Jesiden und Jesidentum

1. Jesiden – Wer ist das?

Jesiden? Wer oder was sind Jesiden? Nur wenige hierzulande haben von Jesiden bereits gehört, sie bewusst wahrgenommen oder wissen, hiermit etwas anzufangen.

Dabei haben viele von uns von Jesiden schon in ihrer Kindheit gelesen, nämlich bei der Lektüre der Werke von Karl May, konkret bei der Lektüre des im Rahmen des sogenannten Orientzyklus 1982 erschienenen Werks „Durchs wilde Kurdistan“ oder im 1965 uraufgeführten gleichnamigen deutsch-spanischen Kinofilm.



Der Roman spielt am Rande bzw. innerhalb Kurdistans, u. a. in der Stadt Mosul oder Mossul im heutigen Nordirak in der Provinz Ninawa.

In die Handlungen einbezogen sind auch die „Jesidi“ oder „Jecidis“.

In Karl May's „Durchs wilde Kurdistan“ taucht ebenso wie in seinem Roman „Durch die Wüste“ aus dem Jahr 1895 der Volksstamm der „Jesiden“ auf, der zu Unrecht als eine Sekte von „Teufelsanbetern“ bezeichnet wird.

Im Roman „Durchs wilde Kurdistan“ werden die Jesiden von den Soldaten des türkischen Statthalters Schekib Halil Pascha während eines Festes überfallen. Eine der wichtigen Nebenfiguren ist dabei der Priester der Jesidi, Pir¹ Kamek, der den Kommandanten der Türken ermordet und dadurch den Tod seiner Kinder und seiner Frau rächt.



Lex Barker (li.) als Kara Ben Nemsî, Ralf Wolter (re.) als Hadschi Halef Omar (1965)

Im Herbst 2005 zum Beispiel war von in Deutschland lebenden „Jesiden“ auch in hiesigen Tageszeitungen zu lesen²:

In Gütersloh befreite die Polizei eine 25jährige Jesidin aus der Gewalt ihrer Familie. Sie war entführt worden, weil sie sich in einen Moslem verliebt hatte. Zuvor schon soll die junge Frau von Familienmitgliedern mit dem Tode bedroht worden sein, weshalb sie mit Hilfe der Polizei in eine andere Stadt geflüchtet sein soll.

¹ Vgl. URL.: <http://www.de.wikipedia.org/wiki/Pir> - 18k - (Stand: 03.01.2009): Pir (iranisch: „der Ältere“ oder „der alte, weise Mann“) bezeichnet bei den „Jesiden“: Führer der Jesiden und zugleich Bezeichnung für eine Kaste dieser Religion

² www.bild.de/BILD/news/vermishtes/2008/07/06/geheimnisvolle-sekte/fluechtet-nach-deutschland.html -; www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=8890&ausgabe=200601 - 59k -

Hintergründe der Drohungen und der Entführung erhellen sich, wenn man zu dem unter dem Pseudonym Ayse verfassten autobiografischen Bericht "Scheherazades Tochter" greift. Wie man dort erfährt, handelt es sich beim Jesidentum um eine vorislamische, ehemals insbesondere unter kurdischen Stämmen in der Türkei verbreitete Religion. Das Fortbestehen der Jesidengemeinde soll durch das Verbot, Angehörige anderer Religionen zu heiraten, gewährleistet werden. Man kann weder zum jesidischen Glauben übertreten noch kann man sich von ihm abwenden. Dafür aber gehören Kinder jesidischer Eltern der Religion ihr Leben lang an.

Ayse weiß, was das Gebot, nur innerhalb der Glaubensgemeinde heiraten zu dürfen, bedeutet. Denn sie wurde selbst als Jesidin geboren. Zwar sind ihre Eltern ebenso wie die meisten exilierten Jesiden "nicht besonders religiös", sondern halten 'nur' an den althergebrachten Regeln fest. Doch eine dieser Regeln "kennen und befolgen sie alle: Heirate nur innerhalb deines Glaubens und deiner Kaste." So sollte auch Ayse mit einem von den Eltern ausgesuchten Cousin verheiratet werden. Dass sie da schon längst einen Deutschen liebte, spielte keine Rolle. Denn die Hochzeit mit dem Verwandten war schon ausgehandelt worden, als die künftige Braut gerade mal 13 Jahre alt gewesen war: Auf dem kurdisch-jesidischen Heiratsmarkt, so heißt es vielfach, werden die Töchter an den Meistbietenden verschachert. Wie Ayse berichtet, erhält in der Regel derjenige den Zuschlag, der eine Summe von etwa 40.000 Euro bietet.

Eine Heirat mit dem ungeliebten Mann wäre für sie eine "Vergewaltigung auf Lebenszeit" gewesen. Und schon vorher glich ihr Leben - wie das so vieler Frauen aus archaisch-patriarchalischen Kulturen - einem Albtraum. Zwar waren Ayses Eltern bereits vor einem viertel Jahrhundert dem Ruf aus Deutschland gefolgt, hatten ihre Heimatstadt Diyarbakir verlassen und waren nach Berlin gegangen, das die Geburtsstadt ihrer Tochter werden sollte. Die türkische Heimat hatten sie jedoch "nahezu in Miniaturausgabe" mitgenommen.

Ayse hingegen ist die Kultur ihrer Eltern stets fremd geblieben. Vielmehr empfindet sie das Land ihrer Geburt als ihre Heimat. Damit ist sie die Einzige in der Familie, die sich nicht mit der jesidisch-kurdischen Kultur identifizieren kann. "Ich weiß auch nicht, woran das liegt", kommentiert sie hilflos.

Ayses Gedanken, Wünsche und Träume kannten die Eltern nicht. Sehr interessiert waren sie allerdings daran, dass ihre jugendliche Tochter "Geld nach Hause brachte und" sich „ihrem Willen nicht widersetze". Als sie sich einmal um eine halbe Stunde verspätete, wurde sie von Bruder und Vater geschlagen. Ebenso, als sie es wagte, dem ihr zugeordneten Mann zu widersprechen.

Mit der Religion hat diese Gewalttätigkeit allerdings "gar nichts" zu tun, versichert Ayse. Im Gegenteil, das Jesidentum ist "eine friedfertige Religion".

Ayses Mutter versichert Ayse bei jeder Gelegenheit, dass sie getötet werde, wenn sie einen Freund hätte. Dafür, dass es nicht so weit kommt, sorgt die Familie nach besten Kräften: "Egal, ob ich zur Arbeit gegangen bin oder nur kurz um den Block - immer hat mich mein Bruder oder einer meiner Cousins begleitet". Die Aufpasser sollen verhindern, dass sie von einem Mann angesprochen wird. Jesidische Männer sind einer solchen Kontrolle nicht unterworfen. Gleichgültig ob sie verheiratet oder ledig sind, können sie sexuell völlig freizügig leben. "Es wird stillschweigend geduldet."

Alle Überwachungsmaßnahmen können nicht verhindern, dass Ayse einen Arbeitskollegen kennen und lieben lernt. Darüber, wie sie sich zu der Rebellin entwickelt, die im Alter von 21 Jahren das Wagnis auf sich nimmt, mit ihrem deutschen Freund noch vor der geplanten Zwangsverheiratung mit einem ungeliebten Verwandten zu fliehen, erfährt man nicht viel

mehr, als dass ihr eine deutsche Schulfreundin zum Vorbild geworden war. Sie half Ayse, "Selbstverständlichkeiten in Frage zu stellen".

Einige Zeit nach der Flucht wird Ayse von der Familie entdeckt und ganz wie die Frau in der Zeitungsmeldung aus der Wohnung ihres Freundes entführt. Um sie aufzuspüren, hat sich ihre Familie gleich mehrerer Verbrechen gegen Dritte schuldig gemacht. Darunter Morddrohungen gegen ihren Freund und die polizeibekannte Entführung des Kindes einer Freundin von Ayse, die so zur Preisgabe von deren Anschrift erpresst wurde.

Bereits einen Tag nach der Entführung wird Ayse von der Polizei aus der elterlichen Wohnung befreit und findet Schutz in einem Frauenhaus von Papatya, einer Organisation, die Frauen und Mädchen hilft, die vor ihren Familien flüchten. Hier hat sie das eingangs genannte Buch geschrieben, an dessen Schluss sie sich nichts sehnlicher wünscht, "als dass auch meine Eltern einmal von mir ablassen werden".

Wie das Leben so vieler Frauen aus archaisch-patriarchalischen Kulturkreisen glich auch Ayses Leben bis zu ihrer Befreiung einem Albtraum. Dessen ärgster Nachtmahr allerdings nicht ihr Vater oder ein anderer Mann war, sondern - die Mutter. Im Vergleich mit ihr, so Ayse, war selbst ihr prügelnder Vater "harmlos". Das mag verwundern. Doch sind in Gesellschaften wie derjenigen, aus der Ayse stammt, oft gerade die Frauen der älteren Generation die schlimmsten Tyranninnen gegenüber ihren jüngeren Geschlechtsgenossinnen. Meist sind es die Schwiegermütter, welche die Bräute ihrer Söhne quälen. Erklärt wird das gemeinhin damit, dass diese Frauen, ihr Leben lang selbst Unterdrückte und Gequälte, nun erstmals Gelegenheit haben, all die Torturen, die sie zu erleiden hatten, weiterzugeben, indem sie von der Seite der Geknechteten auf die der Knechtenden wechseln. Töchter und Schwiegertöchter zu tyrannisieren ist der einzige Statuszuwachs, der den Frauen in diesen Kulturen möglich ist. Und gerade er trägt auf perfide Weise dazu bei, die Kultur der Frauenunterdrückung zu perpetuieren.

Über Folgen archaisch-patriarchalischer Verhaltensmuster wurden Jesiden auch im Zusammenhang mit 2 Gewalttaten in Bielefeld weit über die Stadtgrenzen Bielefelds hinaus medialer Aufmerksamkeit ausgesetzt. Immer noch müssen sie gegen die Annahme kämpfen, Jesiden seien grundsätzlich gewaltbereit und dass ihre Religion Nährboden hierfür sein könnte.

Am 29. September 2001 wurde auf den Bielefelder Clanchef vor dem Osnabrücker Hauptbahnhof geschossen. Er überlebte, weil er eine Schutzweste trug. Am 26. August 2002 wurde in Bielefeld ein 28Jähriger des 'gegnerischen' jesidischen Familienclans ermordet. Dieser nach dem Tatort als »TÜV-Mord« bundesweit bekanntgewordene Fall zog für die Schützen, zwei 30- und 31jährige jesidische Brüder aus Bielefeld, lebenslange Haft nach sich.

Viele in Bielefeld lebende Jesiden setzten sich gegen die Verbindung ihrer Herkunft, ihrer Religion mit grausamen Gewalttaten zur Wehr, verurteilten den grausamen Akt in Presseerklärungen und erklärten in öffentlichen Verlautbarungen, es nicht dulden zu wollen, wenn und dass sie wegen reaktionärer Sittenjustiz als Jesiden unter Generalverdacht gestellt würden.

Bei Vorfällen und Berichterstattungen dieser Art muss immer wieder klargestellt werden, dass hierbei nicht die Religion, das Jesidentum, Grund und Ursache für Gewalt oder Martyrium ist, sondern eine "gnadenlose Tradition" in archaisch-patriarchalisch ausgerichteten Familienstrukturen, und dass mit Berichterstattungen über Vorfälle dieser Art und deren allgemeiner Zuschreibung zu den „Jesiden“ häufig eine undifferenzierte Verallgemeinerung erfolgt, die in dieser Form ungerechtfertigt ist und ganz viele jesidische Familien verletzt.

2. Jesiden – Schriftweise und Beschreibung

In Literatur und Medien finden sich zu den Jesiden unterschiedliche Schreibweisen und Bezeichnungen³:

Êzîdî (insbes. im Irak lautet die Eigenbezeichnung Êzîdî).

Ezdai.

Jesiden, auch Jesidi, Jessiden.

Yezidi.

Der Begriff "Êzîdî", "Yezidi", "Ezdai" kommt aus dem Kurdischen und meint: `Der, der mich erschaffen hat, also der Schöpfer und Gott´.

Yazidi (englisch).

Yeziden (englische Schreibweise).

Die Herkunft des Namens ist ebenso ungeklärt wie dies letztendlich auch für die Ursprünge der Religion der Jesiden, das Jesidentum, gilt. Der Name „Yeziden“ (andere Schreibweise Jesiden, urspr. Ezidi) könnte sich aus dem Kurdischen oder von dem iranischen yazd/yezdan oder Ezda/Ezdan für Gott, Schöpfer ableiten, wird aber auch mit Yazid I., Kalif von 680 – 683, in Verbindung gebracht. Diese auf islamisch-arabische Einflüsse und Autoren zurückgehende Vermutung geht davon aus, die `Yezidi´ seien die Nachfahren der Anhänger des Omaisjaden-Kalifen Yazid I. Ebenso gibt es Stimmen, die vermuten, der Name sei aus Yaza-tas hervorgegangen, der Bezeichnung für Engel im Zoroastrismus.

Jesiden sind ethnologisch, von der Volkszugehörigkeit Kurden. Sie sprechen die kurdische Sprache, einer ihrer Dialekte, ihre Muttersprache (kurd. Êzîdî) ist das nordkurdische Kurmandschi (= meist verbreiteter kurmanji-Dialekt (oder Bahdini genannt), eine indogermanische Sprache).

Bis zu ihrer Zwangsislamisierung im 9. bis 11. Jahrhundert waren die meisten Kurden, so die Annahmen, vermutlich Anhänger der jesidischen Religion. Heute stellen die Jesiden unter den inzwischen mehrheitlich muslimischen Kurden nur noch eine religiöse Minderheit dar. Das Jesidentum, ehemals die Ursprungsreligion der Kurden, ist damit zu einer religiösen Minderheit mutiert.

3. Daten und Fakten

Genaue Angaben zur Zahl der Jesiden in (Vorder-)Asien, Europa, in den USA, Kanada etc. finden sich in der Literatur nicht. Dies hängt u. a. damit zusammen, dass sie mit ihrer Religion zum Teil noch anonym leben (müssen). In Deutschland z. B. liegt die Ursache für fehlende valide Daten auch darin begründet, dass es ein statistisches Erfassungsmerkmal, das sich an der Religion des Jesidentums festmachen würde, nicht gibt.

Weltweit wird die Zahl der Jesidinnen und Jesiden auf ca. 500.000⁴ bis 800.000 Menschen geschätzt⁵.

³ URL.: <http://www.kurdica.com/News-cat-Yeziden-37.html> - 43k -, www.dict.cc/?s=Jesiden - 17k -, www.muz-online.de/religion/jesiden.html - 26k - (Stand: 03.01.2009)

⁴ www.n-tv.de/839540.html - 74k - (15.08.2007)

⁵ URL.: <http://www.de.wikipedia.org/wiki/Jesiden> - 65k - (Stand: 03.01.2009); www.yezidi.org/140.0.html - 39k - (Stand: 03.01.2009)



Ihr Hauptverbreitungsgebiet ist der Nordirak. Zählungen und Schätzungen von türkischer, britischer und irakischer Seite aus den 1920er Jahren ergaben einen jesidischen Anteil von 4 % bis 7 % an den irakischen Kurden. Heute schwanken die Angaben zur Zahl der Jesiden zwischen ca. 160.000 bis 350.000, maximal 550.000 Menschen⁶, andere Quellen sprechen von ca. 360.000 Jesiden⁷.

Die Jesiden siedeln überwiegend westlich des Tigris.

Nicht allzu weit von Mosul entfernt befindet sich im Nordirak Lalisch, das religiöse Zentrum der Jesiden. Nahe bei Lalisch residiert in Baadhra das weltliche und geistliche Oberhaupt der Jesiden, der Mir, der auch Schaichan Mire Schaichan genannt wird.

In Deutschland sollen mehrere Zehntausend Menschen leben. Die Zahlen schwanken zwischen lediglich 20.000⁸, 35.000 - 40.000⁹, ca. 50.000¹⁰; andere Quellen sprechen von ca. 60.000 in Deutschland lebenden Jesiden¹¹. Die große Mehrheit der kurdischen, aus der Türkei stammenden Jesiden ist inzwischen in Deutschland beheimatet.

Der mit den Gegebenheiten vor Ort vertraute Orientalist Prof. Dr. Wießner – Universität Göttingen – erreichte mit einem Gutachten beim Verwaltungsgericht Stade 1982 die Anerkennung von Jesiden als Flüchtlinge, die sich 1993 bis zum Oberverwaltungsgericht Lüneburg allgemein durchgesetzt hat. Auf politischer Ebene bereitete 1989 der damalige Innenminister Nordrhein-Westfalens, Herbert Schnoor, den Weg für ein Bleiberecht der Jesiden vor.

Im restlichen Europa (insbes. Frankreich) wird noch einmal eine etwa gleiche Zahl von Jesiden wie in Deutschland lebend (= ca. 60.000) angenommen¹².

In der Türkei selbst lebt angabegemäß nur noch eine geringe Zahl von Jesiden. Eine Volkszählung 2000 soll die Zahl 423¹³ ergeben haben. Sie leben dort in der Regel im Bereich Ost-Anatoliens. Die meisten Jesiden mussten während der Ottomanen-Zeit zum Islam konvertieren, die übrigen während der Zeit des 1. Weltkrieges. Überlebende Jesiden flüchteten mit den Armeniern aus der Türkei. In den letzten 30 Jahren haben die Jesiden die Türkei in großen Auswanderungswellen wegen Diskriminierung, Unterdrückung und Verfolgung verlassen. Heute befindet sich die große Mehrheit der kurdischen Jesiden aus der Türkei in Deutschland.

Im Iran werden einige Tausend Jesiden vermutet. Auch hier können keine genauen Daten genannt werden, weil im Iran außer dem Islam nur das Christentum, das Judentum und der Zoroastrismus als Religionen erlaubt sind und die Jesiden ihre Religion daher geheim halten müssen. Sie leben anonym auf dem Land und vor allem in größeren Städten.

Etwa gleiche Größenordnungen werden für die Kaukasus-Region (Armenien, Georgien) und für Russland angenommen. Auch hier sollen einige Zehntausend Jesiden leben.

Auch in Nordsyrien, in Afrin nahe Aleppo und vor allem in Nord-Ost-Syrien gibt es Jesiden, die in und um die Stadt Qamischli und im Gouvernement Al-Hasaka leben. Syrien zählte

⁶ URL.: <http://www.de.wikipedia.org/wiki/Jesiden> - 65k - (Stand: 03.01.2009)

⁷ URL.: <http://www.bild.de/BILD/news/vermischtes/2008/07/06/geheimnisvolle-sekte/fluechtet-nach-deutschland.html>

⁸ URL.: <http://www.muz-online.de/religion/jesiden.html> - 26k - (Stand: 03.01.2009)

⁹ URL.: http://www.de.encyarta.msn.com/encyclopedia_721546352/Jesiden.html - 27k - (Stand: 03.01.2009)

¹⁰ URL.: <http://www.bild.de/BILD/news/vermischtes/2008/07/06/geheimnisvolle-sekte/fluechtet-nach-deutschland.html>

¹¹ URL.: <http://www.de.wikipedia.org/wiki/Jesiden> - 65k - (Stand: 03.01.2009)

¹² URL.: <http://www.de.wikipedia.org/wiki/Jesiden> - 65k - (Stand: 03.01.2009)

¹³ URL.: <http://www.de.wikipedia.org/wiki/Jesiden> - 65k - (Stand: 03.01.2009)

1990 noch 12.232 dort lebende Jesiden; 2000 soll die Zahl auf 4.093 Menschen gesunken sein¹⁴. Grund dafür ist die verstärkte Auswanderung nach Europa.

In den USA und Kanada sollen ebenso einige Tausend Jesiden leben¹⁵; auch hier können keine genaueren Angaben gemacht werden

Betrachtet man die Situation in Deutschland, dann kann festgehalten werden, dass die meisten der Jesiden größtenteils in den beiden Bundesländern Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen beheimatet sind, wo sie häufig größere Gemeinden bilden, insbesondere in Hannover, Oldenburg, Celle, Bielefeld, Halle (Westfalen), Emmerich am Rhein, Rees und Kalkar.

In Bielefeld gehen die Angaben der hier ansässigen jesidischen Organisationen bzw. Vereine davon aus, dass etwa 550 Familien, insges. zwischen 4.000 bis 6.500 Jesiden, hier leben.

Eine 100%ige Antwort gibt es nicht. In Bielefeld ist von einem jesidischen Verein etwa Mitte 2008 eine Erhebung durchgeführt worden, nur bezogen auf Jesiden aus der Türkei, der allerdings auch aus Armenien, Syrien und dem Irak stammende Jesiden zu seinen Mitgliedern zählt. Hiernach ergab sich eine Zahl von 408 Familien jesidischen Glaubens.

Im Durchschnitt haben die Familien 4 Kinder. Jesiden aus dem Irak werden in Bielefeld immer mehr, ihre Zahl wird nach Einschätzung hier lebender Jesiden weiter steigen. Es sind mittlerweile weit über 200 Familien, die hier leben.

4. Kurdistan als historisches Siedlungsgebiet

Das historische Siedlungsgebiet der Jesiden sind die kurdischen Gebiete („Kurdistan“) mitten in Vorderasien. Sie lebten und leben zum Teil auch jetzt noch in ihren angestammten Siedlungsgebieten, verteilt im Irak, in Syrien, in der Türkei, ein kleiner Teil im Iran, darüber hinaus auch in den angrenzenden ehemaligen Sowjetstaaten Armenien und Georgien.

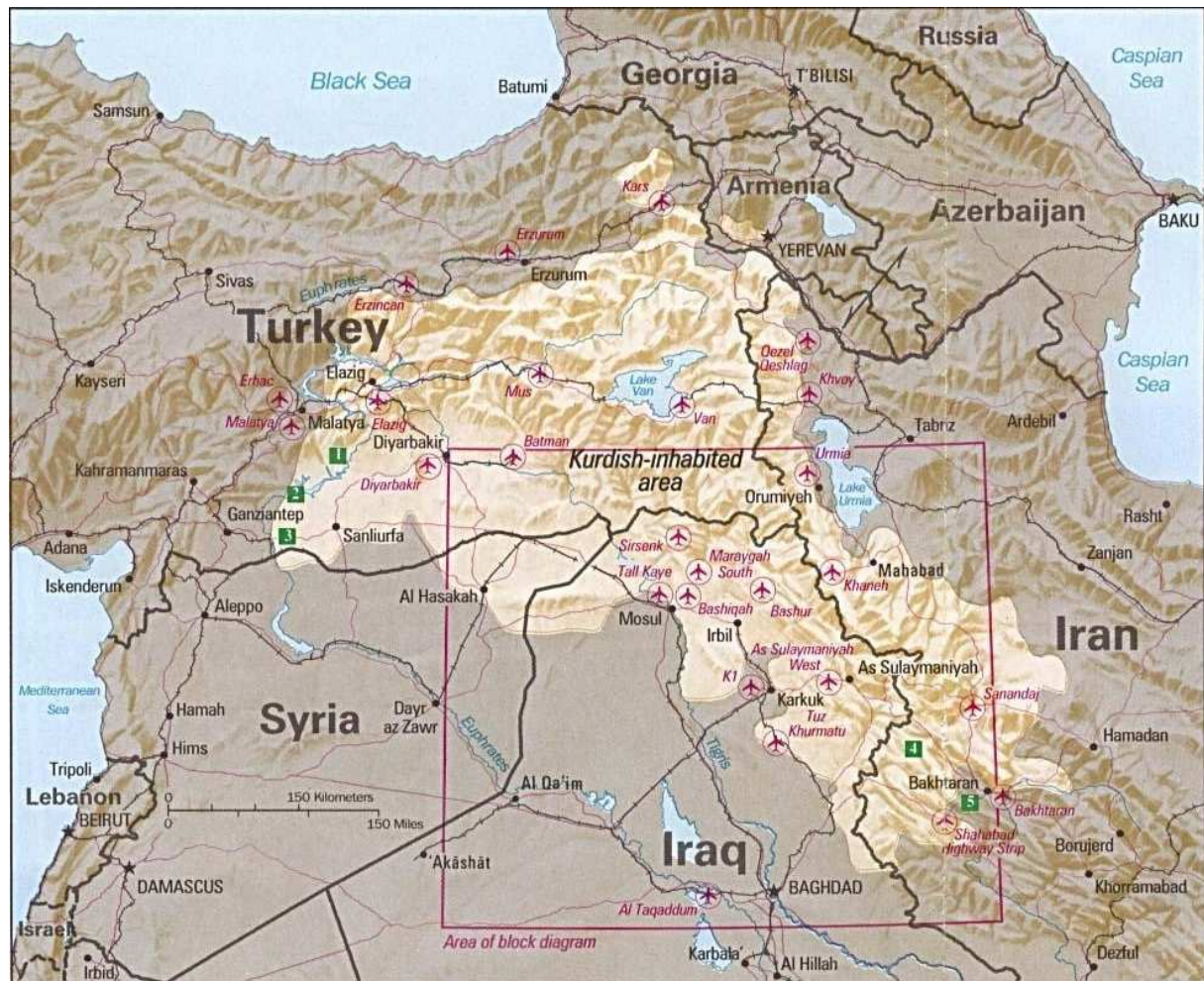
Die Etymologie der Bezeichnung Kurdistan ist umstritten, da der Name Kurdistan im Laufe der Geschichte in unterschiedlichem Sinn, geografisch wie auch politisch, verwendet wurde. Er bezeichnete dabei jeweils Gebiete unterschiedlicher Lage und Ausdehnung.

In der heutigen Zeit wird Kurdistan meist mit ‚Land der Kurden‘ übersetzt. Es ist je nach Definition und Schätzung zwischen 490.000 bis 530.000 km² groß und umfasst heute Teile der Staaten Türkei, Irak, Iran und Syrien. Zur Zeit leben die Kurden vor allem am Oberlauf des Tigris und im Gebiet rund um den Vansee im Südosten der Türkei, in den Tälern des Großen und des Kleinen Zab im Nordosten des Irak und südlich des Urmia-Sees im Nordwesten des Iran.

Die Grenzen Kurdistans lassen sich aus mehreren Gründen nicht eindeutig definieren. Zum einen gibt es, abgesehen von der Autonomen Region Kurdistan (Südkurdistan) im Irak und einer Provinz Kurdistan im Iran, offiziell kein politisches Territorium und keine Verwaltungseinheit ‚Kurdistan‘. Erschwerend kommt hinzu, dass sich das Siedlungsgebiet der Kurden zu großen Teilen mit demjenigen der Nachbarvölker (Türken, Aserbaidschaner, Araber, Perser, Armenier, Aramäer, Turkmenen) überschneidet. Die Zugehörigkeit oder Nicht-Zugehörigkeit vieler Gebiete zu den kurdischen Siedlungsgebieten ist deshalb sehr umstritten.

¹⁴ URL.: <http://www.de.wikipedia.org/wiki/Jesiden> - 65k - (Stand: 03.01.2009)

¹⁵ URL.: <http://www.de.wikipedia.org/wiki/Jesiden> - 65k - (Stand: 03.01.2009)



Quelle: Kurdish-inhabited area (1992)

Kurdistan liegt zwischen dem 34. und 40. Grad nördlicher Breite und dem 38. und 48. Grad östlicher Länge (34°- 40°N, 38°- 48°O Koordinaten: 34°- 40°N, 38°- 48°O). Es erstreckt sich über Ost- und Südostanatolien, genauer gesagt von İskenderun und dem Taurusgebirge bis hoch zum Ararat, bis zum Urmia-See im Iran und schließt die Region der Zagrosgebirgskette, also den Nordirak und den Westiran, sowie Teile von Nordsyrien mit ein¹⁶.

¹⁶ Vgl. Url.: <http://www.de.wikipedia.org/wiki/Kurdistan> - 109k (Stand: 02.01.2009).

Teil III – Jesidische Vereine in Bielefeld

1. Der kulturelle und soziale Verein Kania Sipî

Kania Sipî ist ein kultureller, sozialer und unabhängiger Verein. Er nimmt alle Yeziden unabhängig von ihren Herkunftsorten auf.

Voraussetzung dafür ist allerdings die Akzeptanz der Satzung und des Vereinsprogramms seitens der Bewerber bzw. Mitglieder. Darüber hinaus basiert der Verein auf den Grundlagen des gegenseitigen Verständnisses, der Brüderlichkeit und eines demokratischen Dialogs, um seine Ziel zu erreichen und der ganzen Menschheit zu dienen, besonders der yezidischen Gesellschaft.

Pressemitteilung: Der kulturelle und soziale Verein Kaniya Sipî e.V. wählt einen neuen Vorstand.

Am 30.03.2008 fand die jährliche Mitgliederversammlung des Vereins Kaniya Sipî e.V. in Bielefeld statt. An der Versammlung nahm eine große Anzahl der Vereinsmitglieder teil.

Zu Beginn der Sitzung gedachten die Teilnehmer, in einer Schweigeminute, den Opfern der Genozide gegen den Yeziden. Daraufhin eröffnete der Sitzungsleiter die Sitzung und begann mit der Behandlung der einzelnen Tagesordnungspunkte.

In einem ausführlichen Bericht schilderte der Vorstand die Vereinsaktivitäten des vergangenen Jahres und stellte mit den Teilnehmern fest, dass der Verein im vergangenen Jahr Vieles geleistet habe. Dennoch sei die Vereinsarbeit nicht befriedigend und erfülle nicht die vollen Erwartungen des Vereins. So habe der Verein bis jetzt nichts daran ändern können, dass ein großer Teil der Yeziden immer noch an veralteten und weitüberholten Sitten und Bräuchen festhält, obwohl dies einer der wichtigsten Vereinsziele ist. Die Verwirklichung dieses Zieles fordert viel harte Arbeit, wozu der Verein sich bereit erklärt.

In der zweiten Hälfte der Sitzung wurden neben dem obigen Ziel noch andere Projekte und Veranstaltung für das laufende Jahr 2008 festgelegt.

Am Schluss der Sitzung wurden dann die folgende Vereinsmitglieder in dem neuen Vereinsvorstand gewählt.

In einer letzten gemeinsamen Rede, versprach der neue Vorstand, für die Verwirklichung der Vereinsziele, ehrenamtlich und nach bestem Wissen und Gewissen zu arbeiten.

*Der Vorstand des kulturellen und sozialen Vereins Kaniya Sipî e.V. / Bielefeld
Bielefeld, den 08.04.2008*



2. Ezidisch Demokratische Gemeinschaft in Bielefeld und Umgebung (EDGB)

Der Verein soll der Volksgruppe der Eziden in Bielefeld und Umgebung und außerhalb helfen, ihr reiches Kulturerbe, ihre Sprache und Tradition, ihre Sitten und Bräuche, ihre Religion und ihre Gottesdienste zu pflegen, zu bewahren und jüngeren Generationen weiterzugeben.

Der Verein soll die deutsche Öffentlichkeit mit der Volksgruppe der Eziden und ihrer Kultur bekannt machen und dabei helfen, dass man sich gegenseitig achtet und gut miteinander auskommt, indem Missverständnisse und Vorurteile abgebaut werden. Hand in Hand, Schulter neben Schulter für Kultur der Verantwortung für einander und für sozialgesellschaftliche Inhalte einsetzen. Er soll auch Mitgliedern der Volksgruppe der Eziden, die in Not sind, soweit er dazu in der Lage ist, helfen.

Der Verein sieht nach Vorstandsangaben die Gefahr, dass der „jesidische Name“ von den Kurden vielfach missbraucht wird und dass Kurden Jesiden für eigene politische Ziele missbrauchen; „auch die, die in Deutschland leben“.

Der Verein vertritt die Auffassung, dass Jesiden Deutschland viel zu verdanken haben, in dem hier deren Aufnahme möglich gemacht wurde. Wenn Jesiden Politik unterstützen wollen, dann sollen sie daher lt. Auffassung des Vereinsvorstandes die „deutsche Politik“ unterstützen, „weil Jesiden inzwischen Deutsche geworden sind“.

Viele jesidische Häuser sind nach Einschätzung des Vereins durch Kurden z. B. aus der Türkei und dem Irak stammende Kurden beeinflusst. Hinter vielen „jesidischen Häusern“ steht eine „politische Macht“ (z. B. die PKK).

Der Verein stützt Forderungen und Aktivitäten für eine bessere Integration jesidischer Menschen in Deutschland, für ein besseres Bekenntnis zu Deutschland und lehnt „eine politische Einflussnahme „von außen““ ab.

3. Ezidischer Verein OWL

Seit 2011 ist der "Ezidische Verein OWL" auf einem knapp 2.400 Quadratmeter großen Grundstück am Rabenhof 20, 33609 Bielefeld (Bielefeld-Baumheide) beheimatet. Das Gebäude ist 600 Quadratmeter groß. Vorsitzender des Vereins ist Herr Kocas Hessin.

In den zwei größten Räumen im Gebäude werden die fünf relevanten religiösen Feste sowie Trauerfeiern bei Todesfällen abgehalten. Für alle Jesiden sollen in dem Haus Deutschkurse angeboten werden. Zielsetzung des Vereins ist darüber hinaus, eine Fußballmannschaft und eine Folkloregruppe zu gründen. Den rund 250 Mitgliedern geht es darum, ihre Religion und Kultur zu erhalten und zugleich die Integration in Deutschland zu fördern. In einer neuen Anlaufstelle im Haus soll darüber hinaus nach Vereinsangaben daran gearbeitet werden, dass archaische Traditionen, die einige Glaubensbrüder und -schwestern aus den Herkunftsländern mitgebracht haben, überwunden werden.

4. Jezidische Kultur- und Glaubensgemeinschaft Gohman

Der Zweck des Vereins ist die Förderung der jezidischen Religion und Kultur.

Der Satzungszweck wird verwirklicht durch Wahrnehmung der Interessen der in Mitteleuropa lebenden Jeziden und durch Herstellung und Pflege der Kontakte zu Jeziden weltweit.

Der Verein ist selbstlos tätig. Er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.

5. Lالش-Zentrum für Èzidische Kultur

Der Verein – Lالش Center Deutschland e. V - Lالش Zentrum, Rabenhof 20, 33609 Bielefeld – verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung.

Vereinszweck ist die Förderung der Verständigung und Vermittlung zwischen deutschem Recht und Èzidischen Religionsregeln, die Vermittlung der Achtung der deutschen Gesetze sowie die Förderung der Integration. Auch der Erhalt sowie die Förderung der Èzidischen Kultur sind Zwecke des Vereins.

6. Yezidi-European Society (Yes)

Die Yezidi-European Society fördert Kontakte und den kulturellen Austausch zwischen den Bürgern und Institutionen der Mitgliedstaaten der Europäischen Union und der yezidischen Gesellschaft.

Die Yezidi-European Society verfolgt das Ziel, die Verständigung zwischen den Yeziden in ganz Europa zu fördern, sie zu vereinen und in ihrem jeweiligen Gesellschaftssystem zu integrieren. Sie strebt die Aufrechterhaltung und Weitervermittlung der religiösen und kulturellen Inhalte sowie der Werte und Bräuche an.

Die Yezidi-European Society ächtet jede Form von Gewalt und Rassismus. Sie tritt jeglicher Diskriminierung aufgrund von Rasse, Religion, Hautfarbe, Geschlecht und Weltanschauung entschlossen entgegen.

Die Yezidi-European Society ist unabhängig von politischen Parteien, anderen Religionsgemeinschaften, wirtschaftlichen Gruppen und Einzelinteressen. Die Yezidi-European Society ist ein Zentrum, das sich für Bildungs-, Sozial- und Kulturarbeit der Yeziden engagiert. Sie wird die Sammlung, Archivierung und Dokumentation yezidischer Traditionen fördern und die Prinzipien der yezidischen Religion bekannt machen. Ebenso engagiert sie sich für die Gründung einer Einrichtung zur Untersuchung und Dokumentation der religiösen und kulturellen Hintergründe.

Die Yezidi-European Society strebt zur Erfüllung ihres Zweckes die Koordination und Kooperation mit demokratischen, sozialen, kulturellen und religiösen Bildungs- und Forschungseinrichtungen an.

Die Yezidi-European Society nimmt sich vor, die Gleichberechtigung der Frau in der yezidischen Gesellschaft durchzusetzen. Dafür sieht der Verein vor, eine Beratungsstelle für Frauen und junge Mädchen einzurichten.

Die Yezidi-European Society setzt sich für die nachhaltige Verbesserung der persönlichen Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen ein.

Sie plant die Eröffnung von Zweigstellen des Vereins in verschiedenen europäischen Städten, in denen Yeziden beheimatet sind.

Der Satzungszweck soll insbesondere verwirklicht werden durch die folgenden Tätigkeiten:

- § Öffentlichkeitsarbeit
- § Aufklärung und Bildung der yezidischen Gesellschaft
- § Diskussionsforen und Informationsveranstaltungen
- § Untersuchungs- und Forschungstätigkeiten

- § Medizinische Aufklärung
- § Kulturelle Veranstaltungen

Da der Verein (noch) kein Vereinshaus hat, kann er nach eigenen Angaben auch keine neuen Mitglieder aufnehmen. Mitgliedsbeiträge sammelt er auch nicht. Dies kann und soll dann erfolgen, wenn ein Raum, ein Haus, ein Gebäude zur Verfügung steht. Das Problem ist, einen passenden Raum zu finden.